

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Neue deutsche Mädchen
Romantrends

Lesen lernen. Lesen erleben.
Qualitätskriterien

Bücherei-Assistent/in
Neues Ausbildungskonzept

Literatur-Praxis
Der Gänsegeneral





- 4 Neue deutsche Mädchen und mehr – Literaturtrends *Cornelia Klöter*
- 9 Witzig zu lesen – Bilder- und Erstlesebuch *Ulrike Erb-May*
- 13 Aufgefallen: Geschichten bauen *Gudrun Hoffmann*
- 14 „Brüderlein, komm tanz mit mir ...“ *Gabriele von Siegroth-Nellessen*
- 18 Fachstellen im Profil: Essen *Vera Steinkamp*
- 20 bv.-Fachkonferenz
- Neu: KiBüAss-Kurs und E-Learning *Cornelia Klöter*
- 23 Wachsen mit Büchern und Medien *Beate Mainka*
- 24 Stuttgarter Leserunden – Ich und die anderen *Astrid Rüggeberg*
- 26 Im Kreuzfeuer – Computerspiele in KÖBs *Gabriele Fischer*
- 31 Deutschland liest ...
- ... eine Zwischenbilanz *Gabriele Dreßing*
- ... in der ÖB St. Alban *Gisela Bingenheimer*
- 33 Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. *Gabriele Dreßing*
- 36 Praxisberichte
- Schock deine Lehrer – lies ein Buch!! *Hiltraud Bergmann, KÖB St. Johannes*
- Unser Büchereigebäude wird verkauft! *Hildegard Pollheim, KÖB Herz Jesu*
- 40 Religiöse Bücher der Monate November bis Januar
- 42 Literatur-Praxis: Der Gänsegeneral *Ulrike Erb-May*

Fehlerteufel

In BiblioTheke 4.08, im Artikel von Sonja Lebert „Die Bedeutung der Bibliothekstatistik“ ist ein Fehler in der Tabelle auf S. 26 enthalten. In der Zeile „Ausleihen, Bestand“ muss es heißen: Entleihungen: Bestand=Umsatz.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gerade nach den neuesten Befragungsergebnissen zur Lesefähigkeit in Deutschland, von denen wir im Dezember viel, wenn auch wenig substantiell Neues, lesen konnten, sind die Themen „Lesen lernen“ und Lesefreude besonders wichtig. Zum Profil der katholischen Büchereiarbeit gehört, die Qualität des Angebotes der Verlage, die Qualität der in den Büchereien stehenden Titel und auch die Ausleihzahlen kritisch zu hinterfragen.

Und bei aller Freude um das hohe Interesse gerade von Kindergarten- und Grundschulkindern an den Medien der KÖBs, gehört es, bei dem verstärkten Angebot neuer Erstlesetitel und Erstlesereihen sowie der hohen Nutzung der Titel in den Büchereien, auch dazu das Angebot kritisch zu bewerten. Dieses haben die Lektorate der katholischen Büchereiverbände auf Anregung und mit Unterstützung des Beirates Buchprofile getan und im November die Broschüre „Lesen lernen. Lesen erleben. Das richtige Buch für den Start in die Erlebniswelt des Lesens“ (online unter <http://www.borro.de/enid/Lesenlernen>) vorgelegt. Die Resonanz aus Büchereien und Verlagen war einhellig: Eine tolle, hilfreiche Handreichung für die Arbeit der Verlagslektorate, in der Beratung im Buchhandel, für die Einkaufsentscheidung in Büchereien und die Meinungsbildung der kaufenden Eltern und Großeltern.

Wir freuen uns über diesen Erfolg. Er zeigt, dass mit Hinweisen auf das Positive mehr gewonnen und bewirkt werden kann als mit manch plakativen Fingerzeigen auf weniger gelungene Beispiele. Und in dieser Spur wollen wir unsere Anstrengungen fortführen: Mit dem „Borromäus Erstlesebuch des Monats“ (online unter <http://www.borro.de/enid/Erstlesebuch>) startete unser Lektorat im Dezember eine neue Empfehlungsreihe. Ob es wirklich gelingen wird, in jedem Monat ein unseren eigenen Kriterien entsprechendes Buch zu finden? Wir sind selbst gespannt. Uns scheint diese Hervorhebung ein wichtiger Dienst für die Büchereien zu sein: für den Büchereieinkauf wie auch für die Kaufberatung von Eltern und Großeltern. Und dieser sicher leise, aber – wie das heute so schön heißt – nachhaltige Empfehlungsservice bietet allen KÖBs, die mit Bibfit-Lesekompass gestartet sind oder demnächst starten wollen, eine immer wieder aktuelle Konkretisierung für dieses über zwei Jahre laufende Leseförderungsprojekt mit den Grundschulen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Wolfgang Fritsch

Erstlesebuch Januar



Martin Baltscheit, Ulf K.
Der kleine Herr Paul stellt sich vor
Bloomsbury (2008), 12,90 €
bvMedienNr. 293657

Das „Borromäus Erstlesebuch des Monats“ publizieren wir in unserem monatlichen Newsletter und als RSS-Newsfeed. Einfach abonnieren auf unserer Startseite www.borro.de

Neue deutsche Mädchen & mehr

Trends und Tendenzen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 2000

von Cornelia Klöter M.A.

Literaturtrends – wo kommen die eigentlich her und wer setzt sie? Im Rahmen der Literarischen Sommerwoche 2008 gab es für die Teilnehmer/innen Gelegenheit, an zwei von Katharina Dörnemann M.A. und Cornelia Klöter M.A. gestalteten Vormittagen, dieser Frage nachzugehen. Aus den dort präsentierten und diskutierten Inhalten ist dieser Beitrag entstanden.

Literarisches Trendsetting durch Marktsteuerung

Literaturtrends gibt es auf dem deutschsprachigen Buchmarkt reichlich, doch durch wen wird eigentlich literarisches Trendsetting betrieben? Recht grob – und wie bei allem Schubladendenken nicht immer ganz passend – lässt sich eine Einteilung in zwei Kategorien von Literaturtrends vornehmen: die einen werden vom Buchmarkt mit den ihm zur Verfügung stehenden Marktsteuerungsinstrumenten gesetzt, die anderen von Autoren bzw. Literaten; die einen prägen die *Unterhaltungsliteratur*, die anderen das kleinere Feld der zeitgenössischen *Gegenwartsliteratur*.

Die Struktur des deutschen Buchmarktes macht ein schnelles Reagieren auf Publikumsinteressen recht einfach. Will das Lesepublikum Fantasy, gesellschaftskritische Krimis aus Skandinavien oder historische Romane bekommt es genau das – manchmal sogar im Übermaß. Möglich ist dies durch die Marktdominanz der drei großen Verlagskonzentrationen Random House (Bertelsmann), Bonnier und den Holtzbrink Verlagsgruppen (Droemer Knauer, S. Fischer, Rowohlt).

Allein 34 deutschsprachige Verlage gehören zur größten Publikumsverlagsgruppe der Welt: zu Random House. Den Verlagsgruppen ist es möglich, den Buchmarkt, der längst nicht mehr so vielfältig ist, wie er nach außen zu sein scheint, gezielt zu steuern. Aufgrund der unterschiedlichen Verlagsprofile, die unter dem Dach einer Gruppe vereint sind, können z.B. historische Romane für verschiedene Zielgruppen am Buchmarkt positioniert und damit unterschiedliche Leseinteressen leicht bedient werden. Ein Trend ist gesetzt, dem sich so leicht kein Leser entziehen kann. Als Instrument zur Marktsteuerung immer wichtiger werden aufwändige Marketingkampagnen, die sich nicht nur auf das Schalten von Anzeigen in Fachzeitschriften beschränken, sondern z.B. mit Großplakatierungen und Online-Kampagnen arbeiten. Und auch die großen Buchhandelsketten, die in ihrem Geschäftsfeld eine ähnliche Dominanz erreicht haben wie die Verlagsgruppen, betreiben aktive Marktsteuerung – z.B. durch einen weitgehend zentralisierten Einkauf für ihre Filialen und den Aufkauf von immer mehr Sortimentsbuchhandlungen.

Buchpreise – Grenzgänger zwischen Marketing und literarischer Qualität

Genau betrachtet sind der Deutsche Buchpreis (DBP) und der Preis der Leipziger Buchmesse auch nichts anderes als Instrumente zur Steuerung des Buchmarktes. Ziel des DBP, der seit 2005 jährlich vom Börsenverein des deutschen Buchhandels vergeben wird, ist es, „über Ländergrenzen hinaus Aufmerksamkeit zu schaffen für deutschsprachige Autoren, das Lesen und das Leitmedium Buch.“ Der Preis der Leipziger Buchmesse hat sich die „Ehrung herausragender deutschsprachiger Neuerscheinungen und Übersetzungen“ auf die Fahnen geschrieben (Quellen: <http://www.deutscher-buchpreis.de/de/176864> (23.10.2008) und <http://www.preis-der-leipziger-buchmesse.de/> (04.11.2008)). Bei aller teils berechtigten Kritik an der Ausrichtung dieser beiden Preise, gelingt es ihnen dennoch, Werke der zeitgenössischen Gegenwartsliteratur und damit von Autoren gesetzte literarische Trends ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Mit Blick auf die Nominierungslisten der Preise seit 2005 und darüber hinaus auf die zeitgenössische Literaturproduktion seit 2000 werden literarische Tendenzen und Trends deutlich, die es ohne die Nominierung für einen der Preise nie in gleicher Weise ins Licht der Öffentlichkeit oder gar auf eine Bestsellerliste geschafft hätten. Ein Themenfeld, das viele Texte unterschiedlicher Autorengenerationen in gewisser Weise eint, ist die Suche nach Neuorientierung, den eigenen Wurzeln, der eigenen Identität. Verbunden damit werden die unterschiedlichsten Handlungstableaus und Protagonisten in Lebenslagen, wie sie verschiedener nicht sein könnten – das zeigen die folgenden ausgewählten Textbeispiele.

Auf der Suche nach dem Sinn

Ausgehend vom 11. September 2001 erzählt Katharina Hacker (*1967) in „Die Habenichtse“ (DBP 2006) von einem Paar, das auf der Suche nach einer emotionalen Heimat kläglich scheitert. Isabelle und Jakob, die sich aus den Augen verloren hatten und nach den Terroranschlägen zufällig wiedertreffen, sind beide beruflich erfolgreich und scheinen beste Voraussetzungen für gemeinsames privates Glück zu haben. Nach ihrer Heirat gehen sie gemeinsam nach London, doch wo schon der einzelne nicht weiß, wo er mit seinem Le-

Gegenwartsliteratur

- generell: Literatur seit den neunziger Jahren,
- im engeren Sinne die aktuelle Literaturproduktion, wie sie sich beispielsweise in den Feuilletons oder Nominierungslisten der deutschen Buchpreise spiegelt,
- Sprache, Handlungsstruktur und Figurenkonstellation sind nicht auf leichte Konsumierbarkeit angelegt

Unterhaltungsliteratur

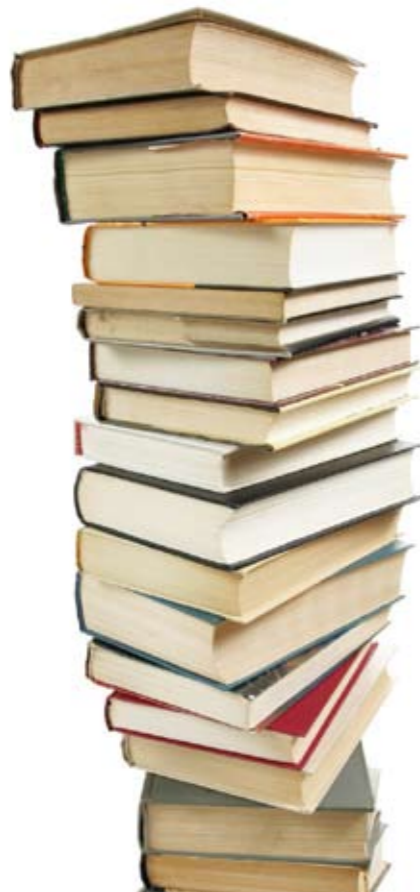
- für den schnellen und leichten Literaturkonsum gedacht
- künstlerischer Anspruch steht nicht im Vordergrund,
- will den Geschmack eines möglichst breiten Lesepublikums erreichen

Die Grenzen zwischen Unterhaltungs- und Gegenwartsliteratur sind fließend und viele Texte widersetzen sich glücklicherweise dem Schubladendenken, das beiden Definitionen zugrunde liegt.

ben hin möchte, reichen ein Tapetenwechsel und nur geringes Engagement für die Beziehung nicht für gemeinsames Glück aus.

Sehnsüchte und Neuorientierung sind die zentralen Themen in Monika Marons (*1941) jüngsten Büchern „Endmoränen“ (2002) und „Ach Glück“ (2007). Die Wendejahre, die das Leben von Protagonistin Johanna und ihrem Mann Achim wieder lebendiger gemacht hatten, sind vorbei. Das Ehepaar lebt sprachlos nebeneinander her. Johannas eher diffuse Suche nach Lebendigkeit und Glück gipfelt in „Endmoränen“ in einer spontanen Liebesnacht mit dem Russen Igor und dem Fund des Hundes Bredow an einer Autobahnausfahrt. In „Ach Glück“ wird Bredow zwar ihre zentrale „Bezugsperson“, die Möglichkeit zum Ausbruch aus der depressiven Grundstimmung scheint sich aber weder durch den Hund, noch durch Igor, sondern vielmehr durch eine Reise nach Mexiko zu bieten. Beide Romane bleiben ohne Antworten, zeigen aber eindringlich die Suche einer Frau nach Neuorientierung und thematisieren die Frage „was bleibt?“ – wenn man in den DDR-Jahren damit ausgefüllt war, gegen das sozialistische Regime zu sein und mit der freudig begrüßten Wende seinen Lebensinhalt verloren hat.

Auch die Romanhelden von Jens Sparschuh (*1955) sind auf der Suche. Beispielhaft dafür kann Alexander, der Protagonist von „Schwarze Dame“ (2007), stehen. Er ist eigentlich auf der Suche nach der Lösung für ein kompliziertes Schachproblem. Daneben weiß er aber nicht so genau, wo es mit seinem Leben hingehen soll: beruflich hat er mehr diffuse Vorstellungen als konkrete Pläne und ein journalistisches Großprojekt scheitert kläglich. Seine Beziehung zu der Russin Jelena ist auch nicht ganz das, was er sich darunter vorgestellt hat, zumal Jelena,



nachdem sie ihm viele – ein bisschen klischeebeladen, aber sympathisch gezeichnete – russische Übernachtungsgäste verschafft hat, sang- und klanglos aus seinem Leben verschwindet. Antworten finden weder Alexander noch der Leser, aber es bleibt zumindest das Gefühl, auf dem richtigen Weg zu den Antworten zu sein.

Clemens Meyer (*1977), derzeit gerne als enfant terrible der deutschen Literaturszene gehandelt und für „Die Nacht. Die Lichter“ 2008 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse geehrt, erzählt in seinem mehrfach preisgekrönten Erstling „Als wir träumten“ (2006) die Geschichte von Daniel und seiner Clique – Jugendlichen auf der Suche nach Lebensglück. Alle Mitte der 1970er Jahre geboren und in Leipzig aufgewachsen, sind die Protagonisten am Ende des Romans entweder tot oder perspektivlos. Ihre Familien leben ihnen das Scheitern am Leben vor, doch sie wollen eigentlich alles anders machen: die wahre Liebe finden, aus ihrem Milieu ausbrechen. Aber keiner von ihnen schafft es: an geltende Regeln können oder wollen sie sich nicht halten und scheitern mit ihren Versuchen, ein „normales“ Leben zu führen. Meyer ist ein genauer Beobachter menschlicher Sehnsüchte, zeigt kleine Hoffnungsschimmer darauf, dass vielleicht doch noch irgendetwas besser wird und macht deutlich, dass sich die diffuse Sehnsucht nach Glück, die alle seine Figuren haben, durch sämtliche Milieus und Gesellschaftsschichten zieht.

Jana Hensel und Elisabeth Raether zeigen in „Neue deutsche Mädchen“ (2008), einer Sammlung biographischer Erzählungen, die Unfähigkeit und den Unwillen vieler Vertreter/innen ihrer Generation – die Autorinnen sind Jahrgang 1976 bzw. 1979 – sich festzulegen. Wo ältere Generationen schon auf der Suche nach Neuorientierung sind und sich in neuen Lebensabschnitten einrichten, schildern zwei junge Frauen – die sich mit ihren etwa 30 Jahren immer noch als Mädchen sehen –



welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben, dass Menschen heute so viele Wahlmöglichkeiten für die Gestaltung ihres Lebens haben, dass frühe und auf Dauer angelegte Entscheidungen für einen bestimmten Lebensweg kaum noch nötig sind und schwanken zwischen Zufriedenheit mit und Abneigung gegen diese Situation.

Familie im Blickpunkt

Nicht erst mit den beiden Preisträgern des Deutschen Buchpreises 2005 und 2007 – Arno Geiger mit „Es geht uns gut“ und Julia Franck mit „Die Mittagsfrau“ – ist Familie ein wichtiges Thema der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Eine Vorbildfunktion für diesen Trend hatte die US-amerikanische Literatur, z.B. mit Jeffrey Eugenides' „Middlesex“ (deutsch 2003) oder Jonathan Franzens „Die Korrekturen“ (deutsch 2002). Häufig ist die Beschäftigung mit der eigenen Familie für die Protagonisten an das Thema der Selbstfindung und der Suche nach den eigenen Wurzeln gebunden – so beispielsweise in „Houwelandt“ (John von Düffel, 2004) oder in „Abendland“ von Michael Köhlmeier (2007).

Von Düffels „Houwelandt“ erzählt von drei Generationen einer Familie, denen außer der Abgrenzung von der jeweils anderen nichts gemein ist. Thomas, Vertreter der mittleren Generation und selbst Vater eines erwachsenen Sohnes, leidet immer noch unter seiner vom unbittlichen Vater geprägten Kindheit, in der Disziplin und Askese über allem standen. Die Auseinandersetzung

hat er jedoch nie gesucht, seine Wut in sich hinein gefressen und seinen Sohn um jeden Preis vom Großvater fernzuhalten versucht. Der Tod des Vaters – in den Augen des Sohnes zieht er sich ein letztes Mal aus der Affäre – verhindert endgültig eine Aussprache.

Michael Köhlmeier verflucht in „Abendland“ die Geschichte zweier eng miteinander verbundener Familien mit einem gesellschaftspolitischen Porträt des 20. Jahrhunderts. Der Erzähler Sebastian Lukasser wird von seinem väterlichen Freund bzw. Ersatzvater Carl gebeten, dessen Biographie zu schreiben und lernt durch die langen Gespräche mit Carl nicht nur dessen Lebensgeschichte, sondern auch die seiner eigenen Eltern besser kennen.

Die Beschäftigung mit den eigenen Wurzeln und den Bedingungen der eigenen Biographie hat auch Wibke Bruhns und Uwe Timm zur Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte und damit den Jahren des 2. Weltkriegs, angeregt, beide wählen eine Mischform aus Sachbuch und Roman. Bruhns geht in „Meines Vaters Land“ (2004) der Geschichte ihres Vaters nach, der sich, zunächst begeisterter Anhänger des NS-Regimes, den Attentätern des 20. Juli anschloss und als Mitwisser hingerichtet wurde. In „Am Beispiel meines Bruders“ (2003) sucht Timm nach Spuren seines 18 Jahre älteren Bruders, der sich 1942 freiwillig zur NS-Totenkopfddivision meldete und im Jahr darauf in der Ukraine fiel.

Die genannten Beispiele zeigen, dass sowohl für fiktive Protagonisten als auch für reale Autoren Selbst- und Identitätsfindung häufig nur über die Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte gelingen können. Klärende Auseinandersetzungen mit der vorangegangenen oder folgenden Generation können, bei aller Schmerzhaftigkeit, eine befreiende Wirkung haben und helfen den handelnden Figuren, Klarheit über das eigene Dasein zu gewinnen.

Cornelia Klöter M.A., Germanistin und Bildungsreferentin des Borromäusverein e.V. Bonn, derzeit in Elternzeit.

Vielfalt genießen

Die wenigen hier beschriebenen Beispiele für aktuelle literarische Trends zeigen wenig überraschend, dass zeitgenössische Literatur immer wieder ein wichtiger Spiegel der gesellschaftlichen Situation ihrer Entstehungszeit ist. Nicht erst seit dem 11. September 2001 ist sicher Geglauhtes plötzlich nicht mehr sicher und Menschen sind gezwungen, sich mit tief greifenden Veränderungen ihres Umfelds auseinander zu setzen. Biographien sind schon lange nicht mehr durch ihre soziale Herkunft vorgezeichnet. Die Fülle an Wahlmöglichkeiten für jeden einzelnen ist schon fast zu groß und ermöglicht es, sich lange nicht auf einen bestimmten Lebensweg festlegen zu müssen – was aber durchaus dazu führt, dass man sich des eigenen Selbst immer wieder neu versichern muss, die eigene Identität sich erst spät festigt.

Auch die Tatsache, dass unsere Gesellschaft immer bunter, immer globaler wird, spiegelt sich auf dem Buchmarkt – in der so genannten Chamisso-Literatur. Hervorgegangen aus der Migranteliteratur bezeichnet Chamisso-Literatur Bücher von Literaten, deren Muttersprache nicht deutsch ist, die aber auf deutsch schreiben. Zu dieser Gruppe gehören beispielsweise Ilja Trojanow („Der Weltensammler“, 2006), Feridun

Zaimoglu („Leyla“, 2006, „Liebesbrand“, 2008) oder Terézia Mora („Alle Tage“, 2004).

Zu beobachten ist gerade in den letzten Jahren auch wieder ein Trend zu gesellschaftskritischen Romanen, eines der bekanntesten Bücher dieser Gruppe ist Annette Pehnts „Mobbing“ (2007). Gesellschaftskritik übt auch Ingo Schulze in seinem aktuellen Roman „Adam und Evelyn“ (2008), der sich einmal mehr mit der Wende, der Wiedervereinigung und ihren Folgen auseinandersetzt. Nicht nur Schulzes Bücher zeigen, dass das Schreiben der Autoren der ehemaligen DDR sich immer noch von dem westdeutschen Autoren unterscheidet – nicht, weil erstere sich nicht von einem untergegangenen Staat verabschieden können, sondern weil es wohl kaum einem Autor möglich ist, Jahre seiner Biographie aus seinem literarischen Schaffen auszuklammern und weiterhin die Folgen der Wiedervereinigung noch längst nicht verarbeitet sind.

Wer also auf der Suche nach aktuellen Literaturtrends ist, sollte seine Suche aufteilen zwischen den Top- und Bestsellerregalen der Buchhandlungen und den Nominierungslisten der Buchpreise, sich an beiden Stellen der Quelle der jeweils dort aufzufindenden Trends bewusst sein und die Vielfalt des deutschsprachigen Literaturproduktion genießen. 📖



Fernkurs für Literatur

Geschafft! Den Absolventinnen des Fernkurses für Literatur wurden am 27. September im Borromäushaus von Proliko®-Projektleiter Horst Patenge und Rolf Pitsch, Direktor des bv., ihre Abschlusszertifikate überreicht. Über das erfolgreiche Bestehen des Abschlussgesprächs freuten sich (v.l.n.r.): Marita Tegethoff, Gerlinde Göbel, Hilde Engels und Sonja Blumrich (Foto: bv.).



Witzig zu lesen, vergnüglich anzuschauen

Thienemanns Quatsch-Geschichten

von Ulrike Erb-May

Seit letztem Jahr bringt der Thienemann Verlag eine schnell wachsende Reihe für Kinder im Alter kurz vor und kurz nach der Einschulung heraus: die Thienemanns Quatsch-Geschichten. Arrivierte Autorinnen und Autoren der Kinderliteratur schreiben und zeichnen Bildergeschichten. Was „Bobo Siebenschläfer“ für die Zweijährigen war und ist, werden „Dr. Brumm“ und Kollegen für die 5- bis 8-Jährigen. Woher kommt die Faszination, die von diesen Bildergeschichten ausgeht?

Kennen Sie den? Fritzchen geht mit seiner Oma spazieren. Fritzchen sieht ein Bonbon auf dem Gehweg liegen und will es aufheben. Die Oma sagt: „Fritzchen, was auf der Erde liegt, soll man nicht aufheben.“ – Am nächsten Tag sind Fritzchen und Oma wieder unterwegs. Die Oma rutscht auf einer Bananenschale aus und fällt hin. Sie sagt: „Fritzchen, hilf mir mal aufzustehen!“ Aber Fritzchen sagt: „Was auf der Erde liegt, soll man nicht aufheben.“

So oder so ähnlich kennen zumindest alle, die mit Kindern im Grundschulalter zu tun haben, den Witz, der die Kinder zum lauten Lachen oder doch zumindest

zum schadenfrohen Kichern bringt. Die Erwachsenen werden hier mit den eigenen Mitteln geschlagen, und das freut die Kinder in einem Alter, in dem sie sich mehr und mehr vom elterlichen Rockzipfel lösen (müssen) und selbstständiger werden. Der pädagogische Zeigefinger, der sich da erheben und laut erziehen will „Aber die Oma tut sich doch weh, die Arme“, ist da völlig fehl am Platze.

Aufmerksamkeit erhöhen

Susanne Dinkel, die Autorin von „Anton kann alles“ weiß um die Begeisterung der 6- bis 8-Jährigen, wenn es um einfach zu durchschauende Witze geht. Sie zeichnet und textet ein ganzes Buch mit witzigen Geschichten oder erzählten Witzen, ihre Protagonisten sind dabei Affe Anton und Gabi Gans. Die für die Pointe entscheidenden Stellen werden hier nur gezeichnet, nicht getextet (im obigen Beispiel der Sturz von Gabi Gans). Das erhöht die Aufmerksamkeit zuhörender Kinder, die diese Stellen genauer betrachten und vielleicht darüber sprechen möchten. Bereits lesende Kinder bekommen im Bild viel mehr Informationen als sie in derselben Zeit erlesen könnten, sodass die Dynamik

der Geschichte, ihre Spannung und ihr Witz, sehr gut erfasst werden. Die Bilder zeigen Gefühle, die im nüchtern erzählten – und hier auch nüchtern getexteten – Witz nicht vorhanden sind. Die ganze Geschichte ist also nur im Zusammenspiel von Bild und Text zu verstehen.

Thienemanns Quatsch-Geschichten sind Bilder geschichten für Erstleser und Kinder, die kurz vor dem Lesen lernen stehen. Sie erzählen eine Geschichte vor allem über das Bild und stehen in der Tradition der seit dem 15. Jahrhundert bekannten *Bilderbögen*. Mit Hilfe dieser Bilderbögen konnten Informationen auch Menschen nahegebracht werden, die nicht lesen konnten, und es wurde ein neues künstlerisches Medium in einer Zeit geschaffen, in der Kunst nur in Herrscherhäusern oder in Kirchen vorhanden war. Wilhelm Busch hat mit Bilderbögen im 19. Jahrhundert sein Brot verdient und machte die Bilder Geschichte „Max und Moritz“ zum Klassiker. Auch in dieser Geschichte sind besonders wichtige Situationen gezeichnet, während der Text die Verbindung zwischen den Zeichnungen schafft.

Diese Darstellung trifft nicht in gleichem Ausmaß auf alle Quatsch-Geschichten zu.

Fast wie Film-Sequenzen

In „Elvira und Piratenbär“ ergeben die Geschichten nur einen Sinn, wenn man Text und Bild zusammen betrachtet. Der Text alleine ist unverständlich. Die Bildtafeln dagegen erzählen auch ohne Text die Geschichte, wirken manchmal in ihrer Aneinanderreihung fast wie

Film-Sequenzen. Sie nutzen zeichnerische Kunstgriffe (besondere Bildausschnitte, Weglassungen zur Perspektivveränderung), um die Geschichte spannend zu gestalten und richten sich mit ihrer klaren Umgrenzung und reduzierten Darstellung eindeutig schon an Kindergartenkinder. Der Text ist hier fast ausschließlich beschreibend, „schmückendes Beiwerk“.

Dass sich Bildergeschichten sehr gut dazu eignen, eine Geschichte zu erzählen, die *allein* mit Text Lesanfängern nicht so unterhaltsam zu vermitteln wäre, zeigt sich auch in „Dr. Brumm will's wissen“. Text und Bild zusammen ergeben hier den Witz, die meisten Geschichten wären ohne die Bilder gar nicht verständlich. Daniel Napp, Zeichner und Autor seiner Geschichten, fordert wie andere Bildergeschichten-Autoren seinen Leserinnen und Lesern ab, gleichsam zwei Codes lesen zu können: die geschriebene Sprache und die Zeichnungen. Diese sind technisch so ausgereift, dass sie Inhalte eindeutig bildhaft übersetzen, setzen bei Kindern jedoch die Fähigkeit zur Decodierung von Bildsprache voraus. In unserer visuell geprägten Gegenwart ist dies eine wichtige Kompetenz.

Kinder, die an Napps Geschichten Vergnügen empfinden sollen, müssen schon erkennen können, dass Dr. Brumms quergebaltener Besenstiel in der Nahaufnahme, ohne Enden, wie ein Reck aussehen kann. Und so erzählen zwei Bilder von der großen Anstrengung des großen Bären bei den Klimmzügen, während das dritte Bild, sinnigerweise erst beim Umblättern zu sehen, enthüllt, dass der Bär „nur so tut, als ob“.

Wie stark die Erzählung dem Zeichner verpflichtet ist, zeigt sich auch an der Aufteilung des Platzes für die

Zeichnungen. Der Platz richtet sich nach dem Inhalt – der außer Kontrolle geratene Hubschrauber fliegt zum Beispiel auch schon mal direkt an den Rand der Buchseite, was eine ungeheure Dynamik mit sich bringt.

Gezeichnete Bewegung

Wie sich mit zeichnerischen Mitteln Bewegung darstellen lässt, zeigt auch Daniela Kulot auf vielen Bildern ihres Titels „Drei beste Freunde“, die eindeutig Anleihen beim Comic machen. Elefant springt in die Höhe, indem er heftig durch den Rüssel nach unten pustet – zu sehen an Atemströmen und -wolken. Maus saust in einem Gefährt aus durchlöcherterem Käse den Berg hinunter und hinterlässt Staubwolken. Frosch macht einen Hechtsprung nach einem Apfel und wird diagonal nach hinten geschleudert. Auch diese Geschichten sind so aufgebaut, dass das letzte Bild eine überraschende und oft witzige Lösung bietet. Wegen ihrer einfachen Erzählweise sind sie schon für Kindergartenkinder geeignet, wegen ihres Witzes werden sie aber noch von Erst- und Zweitklässlern geliebt. Denn die Geschichte kann sich jeder selbst im Kopf „zusammendichten“ - aus den zeichnerischen Kniffen und Tricks und den einfachen, oft nur das Geschehen beschreibenden Sätzen entsteht die Spannung.

Die Verwandtschaft zu den Bildergeschichten Buschs auf der einen Seite und die Nähe zu den Comics der Moderne auf der anderen Seite ist bei den *Quatsch-Geschichten* eindeutig. Allerdings vermitteln sie in der Mehrzahl keinerlei Moral (wie Busch es tat) und arbeiten auch nicht mit den Lautmalereien der heutigen Comics.

„Kater Kamikaze“ von Edith Schreiber-Wicke und Carola Holland ist da die Ausnahme – nicht nur, weil der Titel als einziger in der Reihe nicht aus einer einzigen Feder stammt. Der eingebildete Kerl, der schon in seinem Namen die Zerstörung trägt, wird eindeutig ironisch dargestellt und ist daher womöglich auch für 9- bis 10-Jährige noch ein Vergnügen. Diese Geschichten erschließen sich nur, wenn man Text und Bild zusammen liest. In dem, im Vergleich zu den anderen Bänden, ausführlicheren Text wird das Bild oft durch die Behauptung des Gegenteils ironisiert und umgekehrt.



Dr. Brumm will's wissen
von Daniel Napp
Thienemann Verlag (2007)
Hardcover, 9,90 €
bvMedienNr. 274682



Elvira und Piratenbär
von Daniela Kulot
Thienemann Verlag (2008)
Hardcover, 9,90 €
bvMedienNr. 286376



Anton kann alles!
von Susanne Dinkel
Thienemann Verlag (2008)
Hardcover, 9,90 €
bvMedienNr. 293738

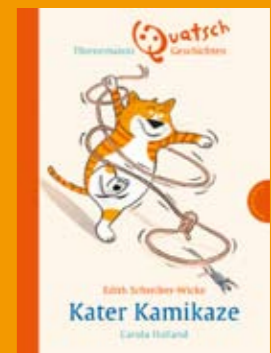


Drei beste Freunde
von Daniela Kulot
Thienemann Verlag (2007)
Hardcover, 9,90 €
bvMedienNr. 274681



Die Presse meldet: „Der General ist wahnsinnig geworden“ – oder die Geschichte von Einem der lieber Bratkartoffeln isst, als Krieg zu führen.

Neugierig geworden? - Dann Lesen Sie doch einfach mehr von der Autorin Ulrike Erb-May in unserer Literatur-Praxis (S. 42) „Der Gänsegeneral“. Das außergewöhnliche Bilderbuch überzeugt durch seine collagenhafte Bildgestaltung und bietet Kindern unterschiedliche Zugänge um über die schwierigen Themen Krieg und Altersdemenz ins Gespräch zu kommen.



Kater Kamikaze
von Edith Schreiber-Wicke
Thienemann Verlag (2008)
Hardcover, 9,90 €
bvMedienNr. 557428

So steht unter einem Bild mit eindeutig verletztem, weil mit verbundener Pfote und Pflaster daher kommem Hund: „Schon zwei Wochen nach der Sache mit dem Schutzengel war Kurt wieder wie neu. Na ja, so gut wie.“ Hier ist die Herausforderung für (jüngere) Kinder, über dieses Bild zu sprechen, eindeutig. Und dann wird die „Moral der Geschichte“ Thema werden. Oder sie amüsieren sich im Stillen, wenn sie schon älter sind und mit der Ironie umgehen können.

Bildergeschichten-Eine gute Lösung

Thienemanns Quatsch-Geschichten füllen in der angesprochenen Altersgruppe eine Lücke, die ars edition vor einigen Jahren mit Comics für die Erstleser zu besetzen versuchte. Diese Comics konnten sich aber nicht durchsetzen – sei es, weil die Erwachsenen sie nicht mochten oder vielleicht auch, weil das Medium Comic mit seinen Sprechblasen und entsprechend erforderlichem Perspektivwechsel der kognitiven Entwicklung der Zielgruppe nicht gerecht werden konnte. Bildergeschichten sind da die bessere Lösung: Sie erlauben nötige Beschreibungen im Text, ermöglichen durch die Zeichnungen aber das schnelle Erfassen von Gegebenheiten, die für die Dramaturgie der Geschichte wichtig sind, mit deren sprachlicher Beschreibung Leseanfänger aber überfordert wären. Die Abstraktionsanforderungen an das Kind sind geringer als bei vielen Texten der ersten und zweiten Lesestufe, sodass auch die Hemmschwelle für den Eintritt in die Welt der Lesenden niedriger ist. Bildergeschichten erfordern das gleichzeitige Entschlüsseln von Bildsprache und von Schriftsprache und stärken so zwei Kompetenzen, die gerade in unserer visuell ausgerichteten Gegenwart wichtig sind. Die Autorinnen und Autoren der Reihe bieten eine attraktive Alternative zu den „lesestufengerecht“ geschriebenen, aber oft inhaltlich nicht herausfordernden Erstlesebüchern. 📖

Ulrike Erb-May ist Referentin für Kinder- und Jugendliteratur und Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Literatur:
www.jugendstil-nrw.de



Unter dem Titel „Lesen lernen. Lesen erleben. Das richtige Buch für den Start in die Erlebniswelt des Lesens“ legen die beiden katholischen Büchereivereine Borromäusverein und St. Michaelsbund eine kritische Stellungnahme zum derzeitigen Angebot der Bücher für Erstleser vor. Sie konstatieren eine Angebotsschwemme an Erstlesebüchern, die im Korsett der lesedidaktischen Notwendigkeiten zu einfalllosen Massenprodukten mutieren.

Die als Broschüre veröffentlichte Stellungnahme stellt einen Kriterienkatalog für einen bewussteren und verantwortlicheren Umgang mit der Erstleaseliteratur vor. Die Kriterien verstehen sich als Einladung an Buchmacher und -käufer, sich mit der Positionsbeschreibung auseinanderzusetzen und die Ziele der Leseförderung besser und bei mehr jungen Menschen zu erreichen.

Erarbeitet wurde die Stellungnahme vom Redaktionsbeirat der Besprechungszeitschrift BUCHPROFILE, die von den beiden Büchereivereinen herausgegeben wird. Der Text steht online unter <http://www.borro.de/enid/Lesenlernen>. Nachfragen zum Text richten Sie an Bettina Kraemer, Leiterin des Lektorates des Borromäusvereins, 0228/7258-164, kraemer@borro.de oder an den Vorsitzenden des Redaktionsbeirates, Horst Patenge (horst.patenge@bistum-mainz.de).

Geschichten bauen

Mit Kindern erzählen und erfinden lernen

von Gudrun Hoffmann

Im 21. Jahrhundert wird unsere Gegenwart in einem rasanten Tempo von Medien bestimmt - eine Vernetzung weltweit mit Chancen und Risiken. Auch das Leben und die Entwicklung unserer Kinder sind hier mitgeprägt. Leider birgt unsere moderne Zeit neben enormen Chancen für unsere Gesellschaft auch Risiken. Heute verbringen schon Kleinkinder täglich Stunden vor dem Fernseher. Empirisch nachgewiesen ist inzwischen der Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und Aufmerksamkeitsstörungen. Aktuelle Studien belegen, dass für eine gesunde Entwicklung die eigene Erfahrungswelt wichtig ist. Sie gibt Raum für die Generierung von Kreativität, die Förderung der sprachlichen Kompetenzen, das Anreichern und Beleben der Erfahrungswelt.

Hier bietet Helga Gruschkas Buch „Geschichten-Erfinderwerkstatt“ ausgerichtet auf Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter, einer weit reichenden Interessentengruppe eine profunde Anleitung, Kinder in ihrem kreativen Prozess zu begleiten. Dabei fasziniert der spielerische Ansatz: Die Kinder werden für sie selbst unmerklich in den Bann gezogen eine Geschichte zu generieren, ihre Aufmerksamkeit wird fokussiert, das Miteinander und das soziale Rollenverständnis gefördert. Phantasien gewinnen und bekommen Raum. Gleichzei-



Helga Gruschka /Silvia Englert:
Die Geschichtenerfinderwerkstatt
Mit Kindern freies Erzählen üben
Verlag Don Bosco Medien 2008
140 Seiten, 19,95 €
bvMedienNr.: 288631

tig lernen die Kinder neue Begriffe mit Einsatz ihrer eigener Kreativität spielerisch kennen und in ihren Erfahrungsschatz zu integrieren. Wahrnehmungsebenen und Sinne werden umfassend angesprochen und gefördert: sie entwickeln sich vom Zuhörer zum Mitspieler, zum Protagonisten, zum Regisseur, zum Souffleur, zum Applaudierenden. Schon im Vorschul- und Grundschulalter gelingt es die Kinder in einer mehrstündigen Begegnung zu fesseln. Sie setzen dabei Körpersprache mit Mimik und Motorik um, impulsives Verhalten und Bewegungsdrang kann dabei dramaturgisch sinnvoll zum Einsatz kom-

men und damit kanalisiert werden. Das Erfinden von Geschichten, das auch die eigene Erlebniswelt mit einbezieht, bietet darüber hinaus den Kindern die Möglichkeit, eigenen Erfahrungen zu überprüfen, zu integrieren und damit auch gut ablegen zu können. Das Visualisieren mit Darstellung der Geschichte in Bildern entspricht dem kindlichen Bedürfnis, regt die Phantasie, die Schaffensfreude an. Gleichzeitig wird ihre Sozialkompetenz, das Miterleben des Verständnisses der anderen, die gegenseitige Rücksichtnahme, der eigenen Verarbeitungsprozess und die Akzeptanz von Regeln gefördert. Darüber hinaus wird hier die Begeisterung des Kindes unterstützt, die Wiederholung in der erneuten Darstellung der Geschichte aufzunehmen mit selbst motiviertem Einsatz seiner Konzentration und Erzählfreude.

Damit spricht dieses Buch alle an, die Kinder lieben, fördern, unterrichten, therapieren, mit ihnen spielen, lernen, die sie begleiten ... 📖

Gudrun Hoffmann ist Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Psychosomatische Medizin u. Psychotherapie/Psychoanalyse sowie für Kinder- und Jugendmedizin. Sie arbeitet in eigener Praxis in München.



Fotos: Fotolia

»Brüderlein, komm tanz mit mir ...« Geschwisterbeziehungen in der Literatur

Am 21. Juni 2008 fand zu diesem Thema die alljährliche Literaturtagung im Bistum Essen für Mitarbeiter/innen in Katholischen Öffentlichen Büchereien statt.

von Gabriele von Siegroth-Nellessen

Unter den verschiedenen menschlichen Beziehungen gibt es eine ganz besondere, die unter Geschwistern. Sie ist unfreiwillig (man kann nicht wählen, ob man Geschwister haben will oder nicht), sie ist häufig die längste Beziehung im Leben, und sie ist geprägt von emotionaler Ambivalenz: Solidarität und Vertrauen, Liebe und Zuneigung finden sich genauso wie Rivalität, Ablehnung und Hass. Marie Luise Kaschnitz umschreibt dies treffend in ihrem Gedicht „Geschwister“:

*Was anders heißt Geschwister sein
Als Abels Furcht und Zorn des Kain,
Als Streit um Liebe, Ding und Raum,
Als Knöchlein am Machandelbaum.*

*Und dennoch, Bruder, heißt es auch
Die kleine Bank am Haselstrauch,
Den Klageton vom Schaukelbrett,
Das Flüstern nachts von Bett zu Bett,
Den Trost –*

Geschwisterbeziehungen gestalten sich je nach Konstellation unterschiedlich: Während es bei Brüdern oft aggressiv und auch handgreiflich zugeht – so der renommierte Geschwisterforscher Hartmut Kasten –, ist die Schwesterbeziehung zumeist gekennzeichnet von größerer Nähe und intensivem Austausch. Aber gerade Schwestern können auch zu erbitterten Feindinnen werden und sich, aufgrund der intimen Kenntnis der anderen, auf subtile Weise besonders treffsicher verletzen.

Von Anbeginn Ur-Erfahrungen der Menschen

In der Literatur spiegelt sich das von Anbeginn. Im griechischen Antigone-Mythos z.B. will die jüngere Schwester Ismene trotz aller Differenzen letztlich mit der Schwester in den Tod gehen. Schon im alt-ägyptischen Osiris-Mythos dagegen tötet Seth aus Neid seinen Bruder Osiris, im griechischen Mythos erschlagen sich z.B. die Ödipus-Söhne Eteokles und Polyneikes im Kampf um die Macht in Theben. Und in der Bibel steht der erste Totschlag der Menschheitsgeschichte im Zusammenhang mit dem ersten Brüderpaar.

Mythen erzählen Ur-Erfahrungen der Menschen. Und offensichtlich setzte von früh an die Erfahrung des Bruderkonflikts den Menschen zu. Wie kommen Streit und Mord in die Welt – unter Brüdern, unter Menschen – das ist die bedrückende Frage. Auch die Bibel gibt keine Antwort. Gott schaut das Opfer des einen an, das des anderen nicht. So ist es im Leben, damit muss der Mensch sich abfinden. Aber es lässt ihm keine Ruhe. Absurd und rätselhaft erscheint dem Erzähler in Hildesheimers „Tynset“ das Verhalten Gottes, undurchschaubar die Schöpfung, abgründig das Geheimnis des Bösen. Und im Laufe der Jahrhunderte hat sich nichts geändert: „Aber er Kain / zieht noch immer das Messer“ heißt es im Gedicht „1969“ von Marie Luise Kaschnitz. Und Walter Helmut Fritz sieht „Kain“ heute: „Er geht nicht mehr / als Ackermann über die Felder / braucht keine Keule ... Er trägt Masken ... Eine heißt Gleichgültigkeit.“ Hilde Domin dagegen fordert in ihrem vielzitierten Gedicht: „Abel steh auf“, damit Kain sagen kann "Ich bin dein Hüter / Bruder" – die andere Seite der Brüderlichkeit, die Solidarität - „damit es anders anfängt / zwischen uns allen“.

Gleichsam als Folie erscheint der biblische Brudermord auch für das Erleben der Begegnung mit dem todkranken Bruder bei Dieter Wellershoff. Beim ersten Besuch in der Wiener Klinik spricht der Autor-Erzähler gewollt-ungewollt (über die Gründe ist er sich selbst nicht klar) einen Satz, der das eigene Lebendigsein und den eigenen Erfolg betont – und löst damit einen erschreckenden Zusammenbruch aus: „Wie ein Pfiff fuhr es mir durch den Kopf, daß ich eine Urszene sah: Vor mir lag ein erschlagener Mensch ... Ich war der dunkle Schatten des anderen, der über ihm stand, in der Hand

Dr. Gabriele von Siegroth-Nellessen ist Literaturwissenschaftlerin und Referentin in der Erwachsenenbildung.

die Mordwaffe, die in diesem Fall ein albernes und peinliches Wort war ...“.

Die frühere Geschwisterforschung befasste sich vor allem mit der Position in der Geschwisterreihe und arbeitete das Schema heraus, wie wir es z.B. in Thomas Manns großem Familienroman vom Anfang des 20. Jahrhunderts, den „Buddenbrooks“, finden: Der Erstgeborene – Thomas – ist leistungsorientiert und verantwortungsbewusst, der typische Stammhalter. Das zweite Kind – Christian – ist eher aufsässig und entwickelt sich zum Außenseiter. Das Nesthäkchen schließlich – Tony (wenn man die später geborene Klara vernachlässigt, die die Familie bald verlässt) – ist verwöhnt und unselbständig. Bei Thomas Mann spielen allerdings auch schon die Beziehungen zwischen den Geschwistern eine wichtige Rolle. Darauf richtet die Forschung ihr Augenmerk erst seit etwa Mitte der 80er Jahre.

Schicksalhafte Beziehungen in vielen verschiedenen Erzählvarianten

Geschwisterbeziehungen – so Hartmut Kasten – sind etwas Schicksalhaftes. Sie beeinflussen unser Leben einfach durch ihr Dasein und prägen den individuellen Werdegang ganz entscheidend mit. Zu Geschwistern kann man keine Nicht-Beziehung haben. Selbst wenn man nichts mehr miteinander zu tun haben will, bleibt die Beziehung unterschwellig im Bewusstsein.

Als Verrat empfindet z.B. die Schwester im Roman von Ulla Lenze, dass der ältere Bruder nicht selbstverständlich zu ihr hält, ihre Schwierigkeit nicht begreift. Sie glaubte als Kind, schuld am Tod der Großmutter zu sein, wandte sich in ihrer Not an den Bruder und erinnert sich nun, gehört zu haben "klar bist du schuld". Das untergräbt ihr ganzes Vertrauen, sie verschließt sich dem Bruder gegenüber und kommt doch nicht los von ihm. Und erst auf einer – vom Bruder gleichsam erzwungenen – gemeinsamen Reise in eine völlig ande-



Zitierte Texte:

- Zsuzsa Bánk:** Der Schwimmer. Roman. Frankfurt/M 2002.
- Hilde Domin:** Ich will dich. Gedichte. München 1970.
- Walter Helmut Fritz:** Gesammelte Gedichte. Frankfurt/Berlin/Wien 1981.
- Peter Härtling:** Große, kleine Schwester. Roman. Köln 1998.
- Wolfgang Hildesheimer:** Tynset. Frankfurt/M 1965.
- Marie Luise Kaschnitz:** Ges. Werke, hg. v. C. Büttrich/N. Miller. 5. Bd.: Die Gedichte. F/M 1985.
- Agota Kristof:** Das große Heft. Roman. Hamburg 1987 (Paris 1986).
- Ulla Lenze:** Schwester und Bruder. Roman. Köln 2003. Thomas Mann: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Roman. (1901)
- Silke Scheuermann:** Die Stunde zwischen Hund und Wolf. Roman. Frankfurt/M 2007.
- Uwe Timm:** Am Beispiel meines Bruders. Köln 2003.
- Hans-Ulrich Treichel:** Der Verlorene. Frankfurt/M 1998.
- Dieter Wellershoff:** Blick auf einen fernen Berg. Köln 1991.
- Renate Welsh:** Liebe Schwester. Roman. München 2003.
- Gabriele Wohmann:** Abschied von der Schwester. Zürich 2001.
- Gabriele Wohmann:** Schwestern. Erzählungen. München 1999.

re Welt, nach Indien, kommen sie einander wieder näher und spüren die Bedeutung, die sie füreinander haben. Andererseits besteht zwischen Geschwistern oft eine tiefe Loyalität, fast wie ein ungeschriebenes Gesetz. Ob zerstritten oder nicht – den Bruder oder die Schwester in einer schwierigen Situation allein zu lassen, wäre wie ein Verstoß dagegen. Eine komplizierte Beziehung haben z.B. die beiden Schwestern im Roman von Silke Scheuermann: Die jüngere Schwester fühlte sich stets hintangesetzt, ausgenutzt, benachteiligt. Und doch – als die ältere in einer Notsituation einen unausgesprochenen Hilferuf sendet, ist sie da und will sie schützen gegen Angriffe anderer.

Eine ganz typische ‚Große Schwester-kleiner Bruder‘-Beziehung erzählt Zsuzsa Bank in ihrem faszinierenden Roman „Der Schwimmer“. Nach der Flucht der Mutter in den Westen (Ungarn 1956) zieht der Vater mit den beiden Kindern Kata und Isti von Ort zu Ort. Immer kümmert sich die ältere Kata um den kleinen Bruder und zunehmend sorgt sie sich um ihn. Denn als Isti endgültig realisieren muss, dass die Mutter nicht mehr wiederkommt, wird er seltsam, springt schließlich in den Fluss und stirbt. Doch Kata „lebt“ weiterhin mit ihm, deckt für ihn den Tisch, wartet auf ihn ...

Eine völlig andere Situation schildert sehr eindringlich „Das große Heft“ von Agota Kristof. Zwei Brüder, anfangs Kinder, entwickeln gemeinsam eine Überlebensstrategie in einer von Krieg, Gewalt und Grausamkeit geprägten Gesellschaft. Sie härten sich körperlich und geistig gegenseitig ab und werden so zu erbarmungslosen jungen Erwachsenen. Und doch entwickeln sie ihre eigenen Moralvorstellungen, betreuen z.B. ihre Großmutter liebevoll bis zu ihrem Tod.


Wiederum um einen anderen Akzent, den „verlorenen Bruder“ – den Bruder, der nicht anwesend ist und doch eine entscheidende Rolle in der Familie und damit für das Leben des Geschwisterkindes spielt – geht es in den Romanen etwa von Uwe Timm oder Hans-Ulrich Treichel.

Geschwisterbeziehungen ändern sich im Laufe des Lebens. In den mittleren Jahren lockert sich zumeist der Kontakt, im Alter dann findet häufig wieder eine Annäherung statt. Dennoch bleibt eine gewisse Rivalität bestehen. Dazu aber kommt die gemeinsame Erinne-

rung. So hängen z.B. alt gewordene Schwestern trotz der alltäglichen kleinen Bosheiten innig zusammen, etwa bei Peter Härtling oder Renate Welsh und in einigen der „Schwestern“-Erzählungen von Gabriele Wohmann. Auch im Gedicht von Marie Luise Kaschnitz findet sich diese späte Situation:

*Geschwister werden später fremd,
Vom eigenen Schicksal eingedämmt,
Doch niemals stirbt die wilde Kraft
Der alten Nebenbuhlerschaft,
Und keine andere vermag
So bittres Wort, so harten Schlag.*

*Und doch, sooft man sich erkennt
Und bei den alten Namen nennt,
Auf wächst der Heckenrosenkreis.
Du warst von je dabei. Du weißt.*

Die Geschwisterbeziehung endet nicht mit dem Tod. „Ende offen“ – heißt es in Wohmanns vielleicht persönlichstem Buch „Abschied von der Schwester“: „Kein Schlußpunkt. Und ich setze ja auch keinen. Zwischen uns Schwestern geht alles weiter, nur muß ich noch kapiere, wie ... Ein Spiel ist es immer gewesen ... Ich spiele, daß du mitspielst, so lang nichts Besseres geboten wird.“ 

Spurensuche

Die 21. „Spurensuche“ in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim steht unter dem Thema „Gerechtigkeit in der Kinder- und Jugendliteratur“. Vom **27.02. bis 01.03.2009** werden Referate, Buchvorstellungen und die Literarische Nacht mit Lesungen unterschiedlicher Autoren sich diesem Thema annähern. Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen können Sie telefonisch oder per E-Mail beim *bv.* anfordern.

Realitäts-Check Nachrichten von der Front

Wie sieht sie aus, die Realität, in der Menschen aus Fleisch und Blut ein Buch aus Papier und Druckerschwärze in die Hand nehmen um zu lesen – und wo findet sie statt? Ein Besuch einer öffentlichen Bücherei im Mün-

sterland. **Beate Mainka** hat einen lesenswerten Beitrag über den Alltag in einer KÖB geschrieben, auf der Seite: www.titel-magazin.de geben Sie in der "Suche" Reality-Check ein, klicken den Beitrag an und - lesen Sie selbst.

Tesalino & Tesalina und die Stromdiebe

Anmeldung zum Geschichten-Erfinder-Bastel-Wettbewerb noch bis Ende Februar 2009!

Zum Start ins Jahr 2009 beginnt wieder eine neue Runde des beliebten Geschichten-Erfinder-Bastel-Wettbewerbs „Tesalino und Tesalina“ der tesa AG und der Stiftung Lesen. Die beiden Abenteurer widmen sich diesmal dem Thema Energie und wie man selbst verantwortungsvoll mit den Ressourcen umgehen kann. Natürlich ist das Ganze wieder in eine spannende Geschichte verpackt: Tesalino und Tesalina müssen einen Energieraub verhindern! Sie können



sich noch bis Ende Februar 2009 mit Ihrer Grund- oder Förderschulklasse anmelden unter: www.stiftunglesen.de/tesalino

Projektlaufzeit ist von Januar bis 15. April 2009.

Fachstellen im Profil

Die Fachstellen der Mitgliedsdiözesen des Borromäusvereins e.V. sind Planungs-, Förder- und Beratungseinrichtungen für die Katholischen Öffentlichen Büchereien. Sie gewährleisten die fachliche Beratung und geistliche Begleitung ehrenamtlicher Büchereimitarbeiter/innen, ermöglichen Bildungsangebote für diese Zielgruppe und unterstützen sie in Fragen der Literaturvermittlung und Leseförderung in ihren Bistümern.

Buchstäblich das Leben

Medienforum des Bistums Essen geht an den Start

von Vera Steinkamp

Selbstverständnis

Buchstäblich das Leben – so lautet das Motto des Medienforums des Bistums Essen, das am 13.10.2008 durch Bischof Dr. Felix Genn in der Essener Innenstadt eingeweiht wurde.

Ein Motto, das Anspruch und Auftrag zugleich ist. Denn mit einem vielfältigen medialen Angebot will diese neue Einrichtung insbesondere Themen, die ihren Sitz im Leben haben in den Blick nehmen. Dabei geht es nicht nur um die Sach- und Fachliteratur sondern auch um die moderne erzählende Literatur und um den Kurz- bzw. Spielfilm. Denn insbesondere hier ist das Leben in seinen unterschiedlichsten Facetten wiederzufinden und nicht selten steht das Ringen um eine tragfähige Lebensdeutung im Mittelpunkt.

Im Sinne einer kulturellen Diakonie sollen hier gesellschaftlich und kirchlich relevante Fragen sowie unbequeme Themen auf kreative Weise in

den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht und Antwortversuche aus christlicher Perspektive ermöglicht werden. Bücher, Filme und andere Medien können in diesem Kontext zu möglichen Brücken zwischen Glaubens- und Lebenswelten werden. Über das mediale Angebot hinaus soll hier aber auch mit aller Offenheit für das Kontroverse sowohl tiefgründig als auch unterhaltsam im Rahmen von Veranstaltungen wie z.B. Lesungen, Gesprächskreisen, Diskussionsforen und Vorträgen zu Reflexion und Auseinandersetzung eingeladen werden.

Darüber hinaus versteht sich die Einrichtung als Treffpunkt, der zum Verweilen einlädt. Stilvoll gestaltete Räume, bequeme Sitzmöbel sowie eine Kaffeestation sollen den Besuch im Medienforum angenehm gestalten. Konstitutiv für die Arbeit des Medienforums bleibt jedoch auch unabhängig von neuen Aufgabenfeldern die Förderung der medienbezogenen Bildungsarbeit, der Religionspädagogik und der Literatur- und Leseförderung.

Zielgruppen

Über die klassischen Zielgruppen der Religionslehrer/innen, Katechet/innen, Erzieher/innen und aller anderen haupt- und ehrenamtlich in der Pastoral Tätigen hinaus will das Medienforum auch eine breite Öffentlichkeit ansprechen. Als öffentliche Einrichtung steht es daher jedem/jeder Interessierten mit seinen Angeboten zur Verfügung. Mit Hilfe von Romanen, Filmen, Hörbüchern und Zeitschriften soll ein niederschwelliges Angebot geschaffen werden, das auf eine leichte und völlig unkomplizierte Art und Weise einen ersten Kontakt zur Kirche ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund ist das Medienforum des Bistums Essen, das aus der Zusammenführung von Diözesanbibliothek, Katechetischem Institut und Fachstelle für Kirchliche Büchereien mit angeschlossener Zentralbücherei hervorgegangen ist, weder als Summe dieser drei Einrichtungen noch ausschließlich als Ergebnis der Strukturreform innerhalb des Bistums Essen zu verstehen. Vielmehr wurde

1/2009

mit dem Medienforum eine Einrichtung geschaffen, die einerseits Bewährtes fortführen andererseits aber auch Neues in den Blick nehmen will. Dieses spiegelt sich auch im Namen dieser Einrichtung wider, der im wahrsten Sinne des Wortes Programm ist. Denn das Medienforum begreift sich im ganz wörtlichen Sinne als ein Marktplatz, wo auf der Grundlage von Büchern und anderen Medien das Gespräch gesucht, Meinungen ausgetauscht, Wissen vermittelt und Orientierung ermöglicht werden.

Struktur

Zum Medienforum gehören folgende Arbeitsbereiche:

1. Bibliothek/Mediothek Medienbestand

154.000 Bücher und andere Medien

Medienangebote

- Bücher aus den Bereichen: Theologie und angrenzende Wissenschaftsgebiete wie Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Kunst, Musik, Literatur, Geschichte
- Belletristikbestand: Romane, Märchen, Fabeln, Erzählungen, Lyrik
- 120 Zeitschriften
- Tages- und Wochenzeitungen
- Hörbücher
- Filme (Spielfilme, Kurzfilme, sachbezogene Filme)
- CD-ROMs
- Diaserien

2. Fachstelle für Kirchliche Büchereien

Diesem Arbeitsbereich obliegt die Beratung, Begleitung und Ausbildung der 1.300 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den 180 Katholischen öffentlichen Büchereien des Bistums. 📖



v.l.: Generalvikar Dr. Werner Thönnies, Bürgermeister Norbert Kleine-Möllhoff, Leiterin des Medienforums Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp, Bischof Dr. Felix Genn; Foto: Nicole Cronauge



Leiterin des Medienforums Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp und Pastoraldezernent Monsignore Dr. Wilhelm Tolksdorf. Foto: Nicole Cronauge

Öffnungszeiten

Montag	geschlossen
Dienstag	10.00 Uhr–18.30 Uhr
Mittwoch	10.00 Uhr–20.00 Uhr
Donnerstag	10.00 Uhr–18.30 Uhr
Freitag	10.00 Uhr–15.00 Uhr

Weitere Informationen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14
45127 Essen
Leitung: Vera Steinkamp
Telefon 0201 / 2204-275
Fax 0201 / 2204-272
Vera.steinkamp@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Noch nicht genug?
Bleiben Sie
wissenshungrig!

■ Als Absolvent/in des KiBüAss-Kurses stehen Ihnen die Weiterbildungsmodule „Bibliothekarische Fachkunde“ und „Büchereileitung“ offen, die im jährlichen Wechsel angeboten werden und die Möglichkeit zur weiteren Spezialisierung bieten.

■ Alle KiBüAsses können an regelmäßigen Fortbildungstagungen teilnehmen, die sie für die vielfältigen Anforderungen des Büchereialltags weiter qualifizieren und aktuelle Themen der Büchereiarbeit aufgreifen.

 **Weitere Informationen:**

 **Borromäusverein e.V.**
Wittelsbacherring 7-9
53115 Bonn
Tel.: 02 28/72 58-113
Fax: 02 28/72 58-189
www.borro.de
bildung@borro.de

 **Sankt Michaelsbund Landesverband Bayern e.V.**
Herzog-Wilhelm Straße 5
80331 München
Tel.: 0 89/23 225-0
Fax: 0 89/23 225-440
www.st-michaelsbund.de
info@st-michaelsbund.de

Fortbildung zur/zum

Kirchlichen Büchereiassistentin/-assistenten

KiBüAss

Die Träger dieser Fortbildung sind die beiden Fachverbände der katholischen Büchereiarbeit.

Vom Frontalunterricht zum E-Learning

Neustart des KiBüAss-Kurses im Juni 2009

von Cornelia Klöter M.A.

Im Juni 2009 startet die Fortbildung zur/zum Kirchlichen Büchereiassistentin/-assistenten, kurz KiBüAss-Kurs, mit einem vollkommen neuen Kurskonzept. Schon 2005, zum 40. Geburtstag der Ausbildung, sahen sich Borromäusverein (bv.), Sankt Michaelsbund (SMB) und Fachstellen mit sinkenden Anmeldezahlen und einem geringer werdenden Interesse am Kurs konfrontiert. Zwar ist der Kurs seit seiner ersten Durchführung 1965 immer wieder aktualisiert und durch neue Inhalte ergänzt, aber bisher nicht grundlegend überarbeitet worden.

Wie im ersten Jahrgang gab es auch im letzten Kurs nach alten Konzept, der 2007/08 lief, vier Seminarwochen, dazwischen Hausarbeiten und am Ende eine Abschlussprüfung, die nicht nur Prüflinge, sondern auch die beteiligten Prüfer/innen immer viele Nerven kostete. Trotz der hohen Qualität, die dieses Konzept auch dank vieler hervorragender Referent/innen für die

Teilnehmer/innen immer noch zu bieten hatte, waren einige Dinge nicht mehr zeitgemäß und mussten deshalb an Veränderungen in der Welt der KÖBs angepasst werden. Um genügend Zeit für die Überarbeitung des Kurskonzeptes zur Verfügung zu haben, entschieden Verbände und Fachstellen im Frühsommer 2007, den Kurs im Jahr 2008 auszusetzen und erst 2009 mit dem neuen Konzept wieder zu beginnen.

Die Verantwortlichen für das neue Konzept

Schon seit vielen Jahren ist die gemeinsame Aus- und Fortbildungskonferenz von bv. und SMB nicht nur für BASIS 12-Kurse und Fortbildungstagungen für KiBüAsses (F-Tagungen), sondern vor allem auch für den KiBüAss-Kurs verantwortlich. Für die Konzeption des neuen KiBüAss-Kurses investierten die Mitglieder der Konferenz auch außerhalb der Sitzungstermine, die sich mehr als verdoppelten, viel Zeit. Namentlich waren dies:

Sabine Adolph (Diözesanstelle München-Freising), Uschi Ermers (Fachstelle Rottenburg-Stuttgart), Peter Hart (Diözesanstelle Augsburg), Cornelia Klöter (bv., Vorsitz bis Herbst 2008), Elisabeth Kreutzkam (Sankt Michaelsbund), Rebecca Kroesen (bv., Vorsitz ab Herbst 2008), Horst Patenge (Fachstelle Mainz), Sabine Piontek (Fachstelle Freiburg), Ursula Pusch (Diözesanstelle Regensburg). Zum erweiterten Kreis der Mitarbeiter an diesem umfangreichen Projekt gehörten außerdem Sonja Lebert (Würzburg, freie Referentin), Martin Ertz-Schander (Deutscher Verband evangelischer Büchereien) sowie Dr. Monika Uemminghaus (Universität der Bundeswehr, München) als Fachberaterin für pädagogisch-didaktische Themen. Außerdem stellten viele Referent/innen, die schon im bisherigen Kurs tätig waren, ihr Know-How für die Konzeption von Lerneinheiten des Kurses zur Verfügung. Wichtigen Anteil am neuen Kurskonzept haben auch viele KiBüAsses, deren Anregungen und Kritikpunkte für die Konferenz an vielen Stellen wichtige Entscheidungshilfen waren.

Die wichtigsten Ziele der Überarbeitung

Ausgehend von den Dingen, die am KiBüAss-Kurs in die Jahre gekommen waren, sollten folgende zentrale Ziele, die im neuen Kurskonzept umgesetzt werden:

- eine Verkürzung der Seminarwochen bzw. Präsenzphasen, um Berufstätigen oder Büchereimitarbeiter/innen mit kleinen Kindern und/oder pflegebedürftigen Angehörigen die Teilnahme zu erleichtern,
- stärkerer Praxisbezug, um im Kurs angeeignetes Wissen direkt in der eigenen Bücherei in die Praxis umsetzen zu können,
- Stärkung von Handlungskompetenzen für die Arbeit in der eigenen Bücherei und Befähigung der Teilnehmer/innen, Konzepte und Ideen für eine zukunftsorientierte Büchereiarbeit zu entwickeln, Entscheidungen sicher zu fällen und souverän mit Benutzer/innen und Teamkolleg/innen umgehen zu können,
- stärkere Unterstützung der Teilnehmer/innen bei Lernprozessen, die für sie ungewohnt und/oder neu sind,
- Wechsel des Tagungshauses u.a. aufgrund schlechter Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zahlreicher organisatorischer Probleme.

Der neue Kurs

Am einfachsten umzusetzen war die Entscheidung, den KiBüAss-Kurs nicht mehr im Haus Marienhof in Königswinter-Ittenbach durchzuführen. Neuer Veranstaltungsort ist das Haus Venusberg in Bonn-Ippendorf. Es ist sowohl mit dem Auto als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln vom Bonner Hauptbahnhof aus sehr gut zu erreichen und obwohl mitten im Grünen gelegen nur 20 Minuten Fahrzeit von der Bonner Innenstadt entfernt (www.haus-venusberg.de).

Auch die inhaltlichen und pädagogisch-didaktischen Zielsetzungen konnten im neuen Konzept vollständig realisiert werden. Zentral dafür war die Umstellung des Kurses auf ein Blended Learning-Konzept. Blended Learning (gemischtes Lernen) steht für eine Kombination aus Präsenzphasen – also den

ehemaligen Seminarwochen – und E-Learning – also elektronischem Lernen am PC. Der Einsatz von Blended Learning-Konzepten hat sich in den letzten Jahren in vielen Bereichen des Lernens von der Schule bis hin zur Erwachsenenbildung immer mehr durchgesetzt. Die Kombination der Präsenz- und Onlinephasen ermöglicht für den KiBüAss-Kurs unter anderem

- die Verkürzung der Präsenzphasen von vier Seminarwochen à 6 Kalendertage auf 3 Präsenzphasen à 4 Kalendertage durch die Verlagerung von Lerninhalten in die Onlinephasen,
- die schnelle und einfache Bereitstellung von zusätzlichen Materialien zum Kurs auf der Lernplattform, (z. B. Linktipps, Literaturlisten, zusätzliche Skripten),
- unkomplizierte Kommunikation zwischen Kursteilnehmer/innen sowie mit Referent/innen und der Kursleitung auch außerhalb der Präsenzphasen,
- Vereinfachung bestimmter organisatorischer Abläufe, z.B. können Hausarbeiten nicht nur direkt am PC erstellt, sondern auch online abgegeben werden – der Postversand entfällt damit.

Eine Lernplattform, die eigens für den Kurs eingerichtet und gelayoutet wurde, ist künftig der virtuelle Treffpunkt für Teilnehmer/innen, Referent/innen und Kursleitung. Hier finden sich Foren für fachlichen Austausch und einen kleinen Plausch zwischendurch, Ma-

KiBüAss

aterialien zu den verschiedenen Unterrichtsthemen, Linklisten, Online-Abgabemöglichkeiten für Hausarbeiten und vieles mehr.

Doch neben der Umstellung von reinem Präsenzlernen auf Blended Learning haben noch einige andere Veränderungen Einzug gehalten.

Zertifizierung der Leistung im Kurs:

Auf die bisherige Abschlussprüfung, benotet nach dem Schulnotensystem, wird künftig verzichtet. Stattdessen gibt es ein Punktesystem, in dem jede im Kursverlauf angefertigte Hausarbeit für den Abschluss zählt. Das Zertifikat wird bei Erreichen von mindestens 50% der möglichen Gesamtpunktezahl ausgestellt, für den Besuch jeder Präsenzphase gibt es außerdem eine Teilnahmebescheinigung.

Praxisbezug der Arbeit im Kurs:

Wurden bislang für Hausarbeiten immer fiktive Beispielsbüchereien herangezogen, so haben die Teilnehmer/innen zukünftig die Möglichkeit, Pressartikel oder Veranstaltungskonzepte am Beispiel ihrer eigenen Bücherei zu erarbeiten und können somit ihre Arbeitsergebnisse und Kenntnisse leichter in die Praxis umzusetzen. Darüber hinaus gibt es in einigen Themenfeldern Wahlmöglichkeiten, sodass einzelne Hausarbeiten jeweils nach persönlichen Stärken oder demnächst in der Bücherei anstehenden Projekten ausgewählt werden können.

Persönliche Lernorganisation:


Nicht nur für Teilnehmer/innen, die schon länger nicht mehr an einer umfassenden Weiterbildung teilgenommen haben, ist die Organisation des Lernens für den Kurs eine Herausforderung. Um möglichst effizient an Lernarbeit und Erledigung von Hausarbeiten für den Kurs herangehen zu können, wird Unterstützung in unterschiedlicher Form angeboten. Alle Kursteilnehmer/innen führen ein so genanntes Portfolio, eine Sammelmappe, in der Arbeitsergebnisse, Leistungsbelege und Reflexionen aus dem KiBüAss-Kurs gesammelt werden. Zentral für die Lernorganisation ist der Teil des Portfolios, in dem Lernerfahrungen und -prozesse schriftlich festgehalten werden. Die Reflexionen werden von der Kursleitung ausgewertet. Im Rahmen dieser Auswertung und einer Unterrichtseinheit zum Thema Lerntypen, -strategien und -organisation gibt es individuelle Tipps für die Optimierung persönlicher Lernprozesse. Kursor-

Cornelia Klöter M.A., Germanistin und Bildungsreferentin des Borromäusverein e.V. Bonn, derzeit in Elternzeit.

ganisation und Teilnahmevoraussetzungen. Die Präsenzphasen des KiBüAss-Kurses finden jeweils im Juni und September eines und im Januar des Folgejahres statt. Berufstätige, die für den Kurs keinen Bildungsurlaub genehmigt bekommen, können so den für die Teilnahme notwendigen Erholungsurlaub auf zwei Kalenderjahre verteilen. Die Präsenzphasen dauern jeweils von Mittwochmittag bis Samstagmittag. Ausdrücklich gewünscht ist, dass alle drei Präsenzphasen in einem Kurszyklus absolviert werden, Ausnahmeregelungen sind möglich. Bedingung für die Teilnahme am Kurs ist ein Mindestalter von 18 Jahren, außerdem sollten Interessent/innen einen BASIS 12-Kurs absolviert haben und/oder seit mindestens 2 Jahren in einer Bücherei tätig sein. Weiterhin werden ein Internetzugang zu Hause und eine persönliche E-Mail-Adresse benötigt. Wichtig sind außerdem Kenntnisse im Umgang mit einem Textverarbeitungsprogramm, einem E-Mail-Programm und einem Internetbrowser, eine gewisse Vertrautheit mit dem Medium Internet wird außerdem vorausgesetzt. Ausgerüstet mit diesen Vorkenntnissen und in Verbindung mit einem Handbuch zur Lernplattform sowie einer ausführlichen Einführung im EDV-Raum ist die Arbeit mit der Lernplattform in den Onlinephasen leicht zu bewältigen.

Weiterbildungsmöglichkeiten

Neben des bisherigen F-Tagungen, den Fortbildungstagen für Kirchliche Büchereiassistentinnen/-assistenten, wird es künftig neben dem KiBüAss-Kurs noch zwei weitere Angebote geben: die Module „Bibliothekarische Fachkunde“ und „Büchereileitung“ werden erstmals ab 2010 im jährlichen Wechsel angeboten. Ab dem Frühsommer 2009 werden auch zu diesen Angeboten detaillierte Informationen zur Verfügung stehen.

Sie haben Interesse am KiBüAss-Kurs? Informationen zu Terminen, Teilnahmebedingungen, Kosten etc. bekommen Sie beim *bv.* in der Abteilung Bildung (bildung@borro.de), im Internet (www.borro.de) sowie natürlich bei Ihrer zuständigen diözesanen Fachstelle oder beim Sankt Michaelsbund. 

Wachsen mit Büchern und Medien Tipps für die Kindertagesstätte

von Beate Mainka

Die Stiftung Lesen hat einen neuen Ordner veröffentlicht, der sich an Kindertagesstätten und ähnliche Einrichtungen wendet, um ihnen Hilfestellung beim täglichen Kampf um den Erwerb von Lesekompetenz an die Hand zu geben. Um es gleich vorweg zu nehmen: „Wachsen mit Büchern und Medien“ bietet ein Füllhorn an Grundkenntnissen und, darauf aufbauend, dezidiert ausgearbeiteten Ideen, um Kinder von klein auf mit Büchern und Medien vertraut zu machen und den Griff zum Buch zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen.

Von Anfang an

Bereits im Säuglingsalter bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, die Sinneswahrnehmungen eines Kindes zu fördern. Schon hier setzt die Literacy-Erziehung, d.i. die zielgerichtete Begleitung bei der Entwicklung der kindlichen Lesekompetenz, an, denn der Übergang vom ersten Sehen, Hören, Fühlen zu den Elementarbilderbüchern ist fließend. Das Kapitel zeigt eine Reihe von Möglichkeiten, sich spielerisch mit dem Kind dem Thema zu nähern und gibt wertvolle Tipps zu geeigneter Literatur. In einer abschließenden Tabelle werden die grundlegenden Informationen noch einmal übersichtlich zusammengefasst. Soweit das Grundkonzept des

Ordners, das sich wie ein roter Faden durch alle Kapitel zieht und die Nutzung und den punktuellen Zugriff höchst komfortabel macht.


Die folgenden sechs Kapitel beleuchten die Förderung bei den älteren Kindern und gehen dann in Detailfragen. Sinn und Zweck des Vorlesens und seine gekonnte Umsetzung, Erwerb von Medienkompetenz, die Einrichtung einer Bibliothek in der Kita, Bastelaktionen rund ums Thema Buch, Einbindung der Eltern und anderer Bildungseinrichtungen in die Literacy, interkulturelles Lernen, Einzelaktionen im Jahreslauf, all dies und noch viel mehr findet man über ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis auf den ersten Blick. Daran schließt sich ein umfangreicher Serviceteil an, der nach einer kurzen Einführung in die Arbeit der Stiftung Lesen eine Fülle an Materialien, Adressen und Buchtipps bietet.

Eine Wundertüte voll Ideen

Eigentlich sollte dieser Ordner Pflichtlektüre für jeden werden, der sich anschickt, beruflich Kinder zu betreuen. Nicht nur Erzieher/innen, auch Lehr-

Dipl.-Bibl. Beate Mainka, Wadersloh-Liesborn, freiberufliche Referentin und ehrenamtliche Leiterin der örtlichen KÖB



kräfte, Bibliothekare und Eltern werden hier kompetent, leicht verständlich und klar strukturiert an eines der wichtigsten Themen herangeführt, die seit PISA so viel Staub aufgewirbelt haben. Der Stiftung Lesen gebührt das Verdienst, mit diesem rundum gelungenen Ordner angemessen reagiert zu haben. 

Ansprechpartner für das Projekt der Stiftung Lesen:

Sigrid Strecker, Römerwall 40, 55131 Mainz, Tel: 06131/28890-20, sigrid.strecker@stiftunglesen.de
Infos: <http://www.stiftunglesen.de>

»Ich und die anderen« Bericht aus der Stuttgarter Leserunde

Gesprochen haben wir bei unserem letzten Treffen über Ich und die Anderen von Matt Ruff, ein nicht gerade dünnes Buch, und so fiel die Menge der bis zum Termin geschafften Seiten recht unterschiedlich aus. Dass es dank der Komplexität des Themas und der möglichen Personenvielfalt gar nicht so einfach ist, den Inhalt eines Buches zum Thema Multiple Persönlichkeitsstörung nachzuerzählen, war dann auch eine der ersten Erfahrungen derer, die das Buch verschlungen, gefressen oder einfach mit Begeisterung bis zu Ende gelesen hatten. Es wurden aber auch Stimmen laut, Matt Ruff hätte sich gerne einige Seiten kürzer fassen können, insbesondere der Showdown in Seven Lakes wirkte auf einige von uns sehr platt, für manche gar wie ein schlecht geschriebener Schulaufsatz. Zu viel und dick aufgetragene Symbolik (z.B. einstürzendes Haus) verbarg sich hier. Dies vermochte aber den insgesamt sehr positiven Leseindruck, der auch durch die intelligente Konstruktion der doppelten Erzählperspektive geschürt wurde, nur wenig zu trüben.

Die wohl interessantesten Fragen, die sich aus der Diskussion ergaben, lauteten: Stecken nicht in jedem von uns mehrere Persönlichkeiten? Kennen wir nicht alle innere Zerreißproben der in uns verborgenen Persönlichkeiten? Bis zu welchem Punkt ist ein solcher, innerer Streit noch "normal", ab wann wird er krankhaft? Sind nicht die Wurzeln für eine krankhafte Persönlichkeitsspaltung in jedem gesunden Menschen bereits angelegt und kommen sie glücklicherweise nur bei Menschen zum Tragen, die durch Missbrauch zu einer


solchen Spaltung ihrer Persönlichkeit "gezwungen" werden, um ihr Leid ertragen zu können? Verhält sich ein Mensch mit multipler Persönlichkeitsstörung in Teilbereichen tatsächlich so viel anders als ein "normaler" Mensch oder empfindet er es einfach nur anders? (Als Beispiel wurden hier das morgendliche Duschen oder das Frühstück genannt, das auch einfach ein sehr reichhaltiges Frühstück einer Einzelperson sein könnte, von Andrew aber so empfunden wird, als würden ganz viele seiner Persönlichkeiten jeder für sich nacheinander frühstücken.)

Die Tatsache, dass Andrews Körper weiblich ist, beschäftigte uns ebenfalls ein Weilchen. Für viele von uns kam dies völlig unerwartet und wurde als ein wenig konstruiert und dick aufgetragen empfunden. Andrew selbst tut diese Tatsache ja fast ein wenig nebensächlich ab, wenngleich mit ihrer Entdeckung eine sexuelle Beziehung zu Julie endgültig ausgeschlossen ist. Beim genauen Lesen zeigte sich dann, dass von Anfang an Indizien für einen weiblichen Körper gestreut worden waren (Andrew rasiert sich nicht, als Mouse ihm zum ersten Mal begegnet hört sie zunächst eine Frauenstimme ...), die man aber beim flüchtigen Lesen durchaus übersehen konnte. Als Antwort auf die Frage nach dem Warum wurde gemutmaßt, dass die in der Therapie geformte Kunstfigur Andrew männlich sei, weil die ursprüngliche weibliche Seele durch den Missbrauch zerstört wurde. Die Frage, wie Andrew seinen weiblichen Körper vor Julie so lange verbergen kann, blieb hingegen unbeantwortet bzw. verlor sich im Spekulativen.

Auch die Wirtin von Andrew, Mrs. Winslow, beschäftigte uns. Ist sie durch alle Verluste, die sie selbst erlitten hat, ebenfalls traumatisiert und daher auf besondere Weise in der Lage mit traumatisierten Personen umzugehen? Vereint Andrew in seiner Person alles, was die Wirtin verloren hat, und schürt damit ihr Verantwortungsgefühl?

Gleich zu Beginn des Buches verwundert sich Andrew darüber, dass die meisten Menschen den Sinn ihres Lebens nicht kennen würden. Zu wissen wer er sei, sei für ihn gleichbedeutend damit, zu wissen, warum er sei. Bedeutet dies, dass sein Lebenssinn, da er selbst die in der Therapie von Aaron, seinem Vater, erschaffene

Kunstfigur ist, darin besteht, eben jenes Therapieergebnis zu bewahren und den Körper zusammenzuhalten?

Fragen über Fragen gab uns Matt Ruff auf, manche vermochten wir zu beantworten, andere blieben bestehen, unbefriedigend war dies jedoch nicht. Im Gegenteil: das Thema Multiple Persönlichkeitsstörung und seine Umsetzung wurde allgemein als äußerst reizvoller und ungewöhnlicher Lesestoff empfunden. 

Astrid Rüggeberg ist Teilnehmerin an der Stuttgarter Leserunde.

BORROMÄUS-REZENSION



Matt Ruff:
Ich und die anderen
Hanser Verlag 2005
597 Seiten; 24,90€
bvMedienNr.: 214838

Die aufregende Geschichte zweier Menschen mit Persönlichkeitsspaltung.

Dieser Roman beschreibt anschaulich und unter die Haut gehend die Beziehung zweier Menschen, die unter dem „Multiplen Persönlichkeits-Syndrom“ (MPS) leiden. Andrew und Penny sind so „normal“ wie alle anderen auch, mit dem kleinen Unterschied, dass sie sich ihren Körper mit mehreren Seelen teilen müssen. Das sorgt für ein hohes Maß an Koordinationsaufwand: Wer darf wann den Körper benutzen und in ihm den Kontakt mit der Außenwelt aufnehmen? Klar, dass nicht alle Seelen liebenswürdig sind, einige wollen sogar den Körper für immer an sich reißen. Andrew hat eine Form gefunden, mit der er sein gefährliches Innenleben soweit im Griff hat, dass die einzelnen Seelen sich an Regeln halten, bis er selber gegen die wichtigste Regel verstößt... Penny ist sich ihres MPS gar nicht bewusst, bis sie Andrew kennen lernt. Gemeinsam machen sie sich auf einen Trip quer durch die USA zu Andrews Geburtsort. Was ihnen begegnet, sind die Auslöser für ihr MPS. - Matt Ruff lässt den Leser mit Andrew und Penny leiden, ohne ins Sentimentale abzugleiten oder die Ausweglosigkeit dieser Krankheit in den Vordergrund zu stellen. Einzig die Auflösung am Ende der Geschichte ist Geschmacksache.

Rezensent: Ingo Steufmehl



Foto: Fotolia

Im Kreuzfeuer Computerspiele in KÖBs

von Gabriele Fischer

Nicht erst seit der „Killerspiel“-Diskussion der vergangenen Jahre stehen Computerspiele in dem Ruf, für die Büchereiarbeit nicht oder nur bedingt geeignet zu sein. Dass es neben den „verrufenen“ Spielen auch ein breites Spektrum an empfehlenswerten Titeln für Jugendliche und Erwachsene gibt, zeigt dieser Artikel.

Seit einigen Jahren taucht der Begriff „Killerspiel“ immer wieder in den Medien auf. Doch was genau ist überhaupt ein „Killerspiel“? Ursprünglich bezeichnete „Killerspiel“ Geländespiele wie Paintball oder Laserdrom, also Rollenspiele, bei denen der Spieler mit Farbpistolen bzw. Laserwaffen auf seine Gegner schießt. Erstmals in Bezug auf Computerspiele wurde die Bezeichnung 1999 von Günther Beckstein, damals bayerischer Innenminister, gebraucht. Der Begriff setzte sich seitdem für Computerspiele durch, deren Handlung zu großen Teilen durch das Töten der meist menschlichen Gegner geprägt ist und die ein hohes

Maß an Gewalt beinhalten. (*Killerspiel* - In: Wikipedia : die freie Enzyklopädie. – Auf: <http://de.wikipedia.org/wiki/Killerspiel> (28.07.2008); *Killerspiele* – Auf: <http://stigma-videospiele.de/wordpress/> (30.10.2008))

Die Annahme, der Konsum gewalthaltiger Computerspiele fördere besonders bei Kindern und Jugendlichen Gewaltbereitschaft und Aggression, liegt nahe. Zahlreiche wissenschaftliche Studien zu diesem Thema wurden durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind sehr unterschiedlich und zum Teil umstritten.

Ein Beispiel: Ein Argument für diesen Zusammenhang ist die aktivere Teilnahme des Spielers, der in die Rolle dessen schlüpft, der tötet und foltert, um an sein Ziel zu gelangen. Aus diesem Grund wird der Einfluss gewaltbetonter Computerspiele wesentlich höher eingestuft als beispielsweise der eines brutalen Films. (*Alterseinstufung von Computerspielen durch die USK: Zusammenfassung des Forschungsberichtes / Theresia Höynck ...* - Auf: [*bliothek/pfeiffer_alterseinstufung/pfeiffer_alterseinstufung.pdf* \(30.10.2008\)\)](http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bi-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Dagegen spricht jedoch, dass auch mit besseren grafischen Möglichkeiten, ein Spiel optisch lange nicht an einen Film herankommt, weil die Bewegungen der Spielfiguren in der Regel hölzern und starr sind. „Die ständige Interaktion des Spielers in einem Game verhindert Nähe. Darum können die Geschichten in Spielen nicht berühren und deshalb auch den Spieler nicht in einer derart intensiven Art und Weise mit sich ziehen wie ein Film.“, formuliert es etwa Thomas Feibel. (*Thomas Feibel ist Journalist und Autor, der seit 1995 zahlreiche Ratgeber und Artikel zum Thema Computerspiele für Kinder veröffentlicht hat.*) Ebenfalls konnte nicht geklärt werden, ob Menschen durch brutale Computerspiele aggressiver werden oder ob vielmehr ohnehin zu Aggression neigende Menschen eher zu gewalthaltigen Spielen greifen. (*Hartmann, Thilo: Gewaltspiele und Aggression : Vortragsmanuskript – Auf: http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/hartmann_computerspiele/hartmann_computerspiele.pdf* (30.10.2008))

Aktiver Jugendschutz

Es gibt zu diesem Thema zahlreiche Theorien, die sich meist gegenseitig widersprechen und ausschließen. Einen tatsächlichen Beweis gibt es jedoch nicht. Unbestritten ist dass der Einfluss durch brutale Spiele auf Kinder weitaus größer ist, als dies bei Erwachsenen der Fall ist. Hier ist aktiver Jugendschutz gefordert. Feibel formuliert es so: „Wer weiterhin mit einer gewissen Resignation Spiele im Kinderzimmer duldet, die nicht für Kinder geeignet sind oder deren Inhalte absolutes Unbehagen bei ihm auslösen, nimmt seine Aufsichtspflicht nicht wahr: Er beschützt sein Kind nicht.“ (*Feibel, Thomas: Killerspiele im Kinderzimmer : was wir über Computer und Gewalt wissen müssen / Thomas Feibel. - Düsseldorf [u.a.] : Walter, 2004. S. 115-150 (bvMedienNr.: 545 371)*)

Das Angebot an sogenannten „Killerspielen“ hat diese Diskussion allerdings kaum beeinflusst. Der Markt bietet zahlreiche Spiele mit einem sehr hohen Grad an Gewalt. Der technische Fortschritt verstärkt das Spielerlebnis noch, da ein Spiel auf dem neuesten Stand der Technik auf einem leistungsfähigen PC eine sehr

Dipl. Bibl. Gabriele Fischer arbeitet im Lektorat des Borromäusverein e.V. Bonn

realitätsnahe Darstellung erreichen kann. Einen menschlichen Gegner zu erschießen wirkt weitaus grausamer, wenn die Darstellung dem Spieler einen deutlichen Blick in sein Gesicht ermöglicht.

Die rechtliche Situation

Der deutsche Jugendschutz gilt als der weltweit strengste. Jedes Computerspiel wird von der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) geprüft. Die USK besteht aus unabhängigen Gutachter/innen unter Trägerschaft der Freiwilligen Selbstkontrolle Unterhaltungssoftware GmbH in Berlin. Seit 1. April 2003 vergibt sie die bekannten USK-Siegel in den Stufen „ohne Altersbeschränkung“, „ab 6“, „ab 12“, „ab 16“ sowie „keine Jugendfreigabe“. Die Alterskennzeichnung gibt jeweils an, ab welchem Alter der Konsum der Spiele möglich ist, ohne die Entwicklung des Kindes zu beeinträchtigen. Die Kennzeichnung ist keine pädagogische Altersempfehlung. Titel, die keine USK-Kennzeichnung erhalten, können von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) indiziert (Verkauf unter dem Ladentisch, keine öffentliche Bewerbung) oder beschlagnahmt werden (Besitz und Verkauf sind strafbar). (*Computerspiele : 20 Fragen und Antworten zu gesetzlichen Regelungen und zur Medienerziehung / Hrsg.: Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien. – Bonn : BPjM, 2007*)

Im Mai 2008 hat der Bundestag eine weitere Verschärfung des Jugendschutzes beschlossen. Danach wurden die USK-Siegel auf der Spiel-Verpackung auf das Vierfache vergrößert, weitere Voraussetzungen für eine Indizierung durch die BPjM eingeführt und die Bedingungen für eine automatische Indizierung als „schwer jugendgefährdend“ erweitert. (*Bundestag verschärft Jugendschutz – In: GameStar. Heft 07-2008. S. 10.*) Immer wieder in die Diskussion eingeworfen wird der Tatbestand, dass es sich bei der USK „nur“ um ein Selbstkontrollorgan handelt.

Für den Einsatz in Bibliotheken sind ausschließlich Computerspiele mit USK-Siegel geeignet. Die jewei-

lige Alterskennzeichnung ist bei der Ausleihe durch Kinder und Jugendliche unbedingt zu beachten.

Seit jeher herrscht Einigkeit darüber, welche Computerspiele für KÖBs ungeeignet sind. Schwieriger ist es da, aus der Flut an Neuerscheinungen geeignete Titel auszuwählen. Tatsächlich gibt es ein breites Spektrum an Titeln für Jugendliche und Erwachsene auf dem Markt, die in Qualität und Spannung überzeugen und dennoch in Punkto Gewalt unbedenklich sind. Um einen Überblick über den Spielemarkt zu geben, werden im Folgenden die gängigsten Genres etwas genauer betrachtet. Die dabei erwähnten Spiele mit bvMedienNr. sind für die Bibliotheksarbeit zu empfehlen.

Allerdings weisen viele Spiele Elemente mehrerer Genres auf und lassen sich so nur schwer oder gar nicht einer bestimmten Kategorie zuordnen.

Übersicht gängiger Genres

Ein Großteil der in letzter Zeit als „Killerspiele“ in Verurteilung geratenen Spiele gehört zum Genre der „**Shooter**“. In diesen wird Krieg gespielt und das häufig sehr realistisch. Nimmt der Spieler dabei die Perspektive des Helden ein, wird das Spiel als „**Ego-Shooter**“ oder „**First-Person-Shooter**“ bezeichnet. Shooter erfordern ein hohes Maß an taktischem Geschick, schnelle Reaktionsfähigkeit sowie vorausschauendes und planerisches Handeln. Oft sind die Spiele sehr komplex.

Aus den **Simulationen**, ursprünglich entwickelt als Militärsimulation für die US-Streitkräfte, gingen die **Strategiespiele** hervor, in denen es darum geht, eine florierende (kleine) Welt zu erschaffen. Der Spielbeginn ist dabei meist ähnlich: Der Spieler errichtet eine Basis, siedelt die ersten Bewohner an und baut ein erstes funktionierendes System auf. Danach muss er das Reich verwalten und die Einwohner gut versorgen.

Dies kann ganz unterschiedlich aussehen. So liegt bei einigen Spielen der Schwerpunkt darin, eine Armee aufzustellen, auszubilden und gegen den Gegner zu führen, um das eigene Land, die eigene Festung usw. mit den Einwohnern zu verteidigen. Dies ist der Fall bei den Spielen der „**Stronghold**“-Reihe (bvMedienNr.: 548 732): Der Spieler errichtet Burgen und baut diese zu wehrhaften Festungen aus. Zusätzlich muss er die eigene Burg gegen Gegner verteidigen und eine gegnerische Burg belagern. Bei „**Stronghold**“ gibt es jedoch auch die

Möglichkeit, im freien Spiel ganz ohne Gegner die perfekte Burg zu errichten und auszubauen.

Andere Spiele wiederum legen viel Gewicht auf den Bereich Verwalten und Regieren. Ein Beispiel hierfür ist die „**Civilization**“-Reihe (bvMedienNr.: 550 546), in deren Mittelpunkt die Verwaltung neu gegründeter Städte sowie ihre militärische und zivile Weiterentwicklung steht. Der Spieler kann hier wählen, mit welcher Staatsform er regieren und welche Religion er zulassen möchte.

In dem Aufbau-Strategiespiel „**Anno 1701**“ (bvMedienNr.: 553 674) hingegen verbringt der Spieler die meiste Zeit damit, eine Zivilisation aufzubauen, die Einwohner bei Laune zu halten, erfolgreich Handel zu betreiben und dafür zu sorgen, dass die zum Teil sehr komplexen Produktionsketten funktionieren. Wie alle gelungenen Spiele aus dem Strategiegenre ermöglicht „**Anno 1701**“ auch Anfängern und ungeübten Spielern einen zügigen Spieleinstieg, indem jedes neue Spiel immer mit einem überschaubaren Ausgangsszenario beginnt, dessen Komplexität sich im Spielverlauf kontinuierlich steigert.

Mit den ersten Spielkonsolen für den Privatbesitz begann der Siegeszug der **Jump'n'Run-Spiele**. Bekanntestes Beispiel ist „**Super Mario**“, mit dem Nintendo (*Nintendo Co., Ltd. – Internationaler Hersteller von Videospiele und Spielkonsolen mit Stammsitz im japanischen Kyoto*) bereits seit 1985 großen Erfolg hat. Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Genres wird die Spielfigur in „**Jump'n'Run**“-Spielen vom Spieler direkt gesteuert. Dieser führt sie laufend und springend durch eine Spielwelt und muss dabei Gegnern oder anderen Gefahren ausweichen. Dabei ist es von Spiel zu Spiel unterschiedlich, ob die Spielfigur auch gegen Gegner kämpft und wenn ja, welche kämpferischen Möglichkeiten sie hat. Meist müssen unterwegs bestimmte Boni (Geschenke) eingesammelt werden. Heutzutage werden **Jump'n'Runs** hauptsächlich für ganz junge Spielfreunde produziert. Zu diesem Genre gehört auch die Adaption des gleichnamigen Zeichentrickfilms „**Ab durch die Hecke**“ (bvMedienNr.: 260 903).

Bei **Rollenspielen** erschafft der Spieler zu Beginn einen oder auch mehrere Charaktere. Die Auswahlmöglichkeiten sind dabei von Spiel zu Spiel sehr unterschiedlich. Meist werden das Aussehen, Geschlecht,

Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rollenspielklasse und grundlegende Charaktereigenschaften, Fähig- und Fertigkeiten festgelegt. Die einmal ausgewählt Attribute können nachträglich nicht mehr verändert werden und bestimmen das weitere Spielgeschehen. Der Spieler erhält die Spielfiguren erhalten im Allgemeinen zu Spielbeginn einen Auftrag (Quest), den sie erfüllen müssen. Durch ihren Aufbau, die meist sehr offene Struktur und ihre Atmosphäre ermöglichen Rollenspiele ein tiefes Eintauchen in die fiktionale Welt.

Gerade weil das Angebot an Rollenspielen auf dem Markt sehr groß ist, gilt es für Büchereien hier besonders sorgfältig auszuwählen. Zum einen ist das Maß an Gewalt häufig hoch, zum anderen sind Rollenspiele tendenziell so komplex, dass sie nur schwer innerhalb einer Ausleihfrist von vier Wochen durchgespielt werden können. Zusätzlich muss darauf geachtet werden, dass der Schwierigkeitsgrad nicht so hoch ist, dass das Spiel nur von „**Rollenspiel-Profis**“ bewältigt werden kann. **Online-Rollenspiele**, bei denen sich der Spieler im Internet anmeldet und neben dem Kaufpreis des Spieles noch eine monatliche Gebühr entrichten muss, kommen für Büchereien nicht in Frage.

Auch das **Adventure** zeichnet sich durch eine komplexe Geschichte aus. Im Allgemeinen geht es in diesem Genre jedoch weniger um Tempo und Reaktionsgeschwindigkeit, sondern vielmehr um Kombination, Gründlichkeit und ergebnisorientiertes Denken und Handeln. Die Ausnahme sind **Action-Adventures**, die einen unterschiedlich hohen Anteil an Kampfsequenzen enthalten. Zu Beginn des Adventure-Spieles erhält der Spieler seine Aufgabe. Um diese zu lösen, werden nun die verschiedensten Spielfiguren befragt, Objekte untersucht und ggf. eingesteckt bzw. dem Inventar hinzugefügt sowie teils knifflige Rätsel gelöst. Dies geschieht, wie der Ausdruck „**Point and Click-Adventure**“ verrät, indem der Spieler mit der Maus über einen Hot Spot (*Ein Bereich im Bild, an dem Interaktion möglich ist.*) fährt (point). Dabei zeigt ihm der Cursor an, welche Interaktionen mit dem jeweiligen Objekt oder der jeweiligen Person möglich sind und der Spieler wählt mit einem Mausklick (click) aus. So arbeitet er sich ohne zeitliche Vorgaben von Rätsel zu Rätsel. Was Adventures oft knifflig macht, ist der streng gradlinige Spielverlauf. Das bedeutet, dass der Spieler sämtliche Hot Spots in einer festgelegten Reihenfolge auf-



Stronghold 2
TAKE 2 INTERACTIVE;
FIREFLY STUDIOS (2005)
CD-ROM/Diskette, 32,90 €
bvMedienNr. 548732,



Ab durch die Hecke
NBG; ACTIVISION (2006)
CD-ROM/Diskette, 20,90 €
bvMedienNr. 260903,



Simon the Sorcerer
NBG; SILVER STYLE (2008)
CD-ROM/Diskette, 9,99 €
bvMedienNr. 555129,



Diamond Cube
RNDOMEDIA (2007)
CD-ROM/Diskette, 9,99 €
bvMedienNr. 557497,



Killerspiele im Kinderzimmer
von Thomas Feibel
WALTER-VERLAG (2004)
Hardcover, 14,90 €
bvMedienNr. 545371,

spüren und korrekt bearbeiten muss, um im Spiel voranzukommen. Eine Spielfigur kann dem Helden beispielsweise etwas völlig anderes erzählen, bevor dieser den Schraubenschlüssel einsteckt, als danach. Da gilt es immer wieder auszuprobieren.

Ein klassisches Adventure, in einer fantastischen Welt angesiedelt, die vom Helden gerettet werden muss, ist „Simon the Sorcerer – Chaos ist das halbe Leben“ (bvMedienNr.: 555 129). Positiv fällt an diesem Spiel auf, dass sich der Spieler sowohl bei den Rätseln Hilfen geben lassen kann als auch eine Hot Spot-Anzeige aktivieren kann, die ihm alle wichtigen Punkte eines Raumes anzeigt.

Eine interessante Adventure-Variante bietet auch der interaktive **Krimi** „Dollar“ (bvMedienNr.: 557 270), in dem der Spieler in die Rolle des leitenden Ermittlers in einem Mordfall schlüpft. Er muss Untersuchungen veranlassen, Zeugen und Verdächtige befragen, Tathergänge rekonstruieren und die Beziehungen aller beteiligten Personen analysieren.

Daneben gibt es eine Reihe unkomplizierter, unterhaltsamer **Knobel- und Denkspiele**, die grafisch meist keine hohen Anforderungen an die PCs stellen und daher auch auf älteren PCs laufen. Diese Spiele kommen ohne aufwendige Geschichte aus; der Spieler braucht sich nicht durch eine umfangreiche Anleitung zu arbeiten. Da sie meist in kleine Spieleinheiten unterteilt sind, bieten sie kurzweilige Unterhaltung. Ein Beispiel für dieses Spiele-Genre ist „Diamond Cube“ (bvMedienNr.: 557 497), bei dem Steine in sechs verschiedenen Farben so gestapelt werden müssen, dass mindestens drei farbgleiche in einer Reihe sind, die sich dann auflösen.

Ebenfalls zu den unkomplizierten Spielen für zwischendurch gehören **Geschicklichkeitsspiele** (z. B. Tetris oder Mahjongg), **Adaptionen bekannter Brett- oder Kartenspiele** und die vielfältigen **Quizspiele**. Spiele dieses Genres sind auch für ungeübte Spieler und somit für Büchereien sehr geeignet.

bv. Auswahl für den Bestandsaufbau

Neben den hier exemplarisch empfohlenen Titeln bietet Ihnen die Besprechungsarbeit des Borromäusvereins durch kontinuierliche Marktsichtung stets eine qualitativ hochwertige und unbedenkliche Auswahl für den Bestandsaufbau im Bereich Computer-

spiele. So wird jedes in den Publikationen des *bv.* angebotene Spiel von unseren Rezensenten gespielt und dabei sorgfältig getestet. Der *bv.* legt besonderen Wert darauf, die empfehlenswerten Spiele anzuzeigen, die der Markt zu bieten hat. So werden in „Buchprofile“ regelmäßig Titel angezeigt, die Jugendlichen und Erwachsenen echte Alternativen zu gewaltbetonten Spielen bieten und diesen dabei in Punkto Spannung und Unterhaltung in nichts nachstehen.

Die pädagogische Altersempfehlung, die für jedes Kindermedium ausgesprochen wird, bietet sowohl in Buchprofile als auch auf www.borro.de (recherchierbar über die Suchfunktion sowie unter der Rubrik Medienempfehlungen/Spiele) eine ergänzende Einordnung zu der Einstufung der USK. 📖

Weiterführende Informationen

- Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik
- <http://www.bsi-fuer-buerger.de/>
- Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz, Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V. –
<http://www.ajs.nrw.de/>
- Schau-Hin! Was Deine Kinder machen: eine Seite für Eltern mit Kindern, die die Medienwelt entdecken. –
<http://schau-hin.info/>
- Ein Netz für Kinder (Gemeinsame Initiative von Politik, Wirtschaft und Institutionen des Jugendmedienschutzes mit dem Ziel, für Kinder einen sicheren Raum im Internet zu schaffen und empfehlenswerte Kinderangebote zu fördern) – <http://www.ein-netz-fuer-kinder.de>
- Spieleratgeber NRW : der pädagogische Ratgeber zu Computer- und Konsolenspielen –
<http://www.spieleratgeber-nrw.de>
- Computerspiele : Faszination und Irritation / Margrit Frölich ... (Hrsg.). Mit Beitr. von Wolfgang Bergmann - 1. Aufl. – Frankfurt am Main : Brandes & Apsel, 2007. (bvMedienNr.: 556 808)
- Karl Kardinal Lehmann fordert breite öffentliche Debatte über Gewalt in den Medien: Rede bei der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2007 – <http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01442/index.html>
- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) – <http://www.bundespruefstelle.de/>

»Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek« Eine Zwischenbilanz

von Gabriele Dreßing

Es sollte die größte Bibliothekskampagne werden, die Deutschland je gesehen hat: in allen Städten waren Plakataktionen auf Litfasssäulen und riesige Werbeplakate in Bahnhöfen geplant. In Presse und Medien sollten alle Bibliotheksarten eine Woche lang präsent sein und bundesweit als zukunftsorientierte Bildungs- und Kultureinrichtungen wahrgenommen werden.

Doch was ist geblieben - von der Woche im Oktober 2008? War sie wirklich der „Schubs ins Rampenlicht“, den die Imagekampagne "Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek" anstoßen wollte? Die offizielle Auswertung einer Online-Befragung der beteiligten Bibliotheken läuft noch. Doch soviel kann jetzt schon gesagt werden: Deutschland hat in dieser Woche viel gelesen, und Treffpunkte sind gerade unsere Büchereien auch weiterhin – doch etwas mehr öffentliche Resonanz hätte diese groß angelegte Aktion schon verdient.

Der Deutsche Bibliotheksverband (DBV), der als Veranstalter der Kampagne zeichnet, wollte nach dem Vorbild einer gelungenen Aktion in Österreich mit zahlreichen Prominenten auf die Bibliotheksarbeit und ihre Bedeutung für Bildung, Wissenschaft und Leseförderung aufmerksam machen. Drei promi-



nente lesende Vorbilder konnten gefunden werden und Marietta Slomka, Tim Mälzer und Wladimir Karminer präsentierten sich auf Leseseiten und kleinen Plakaten. Doch die ganz große Plakataktion, die für eine öffentliche Breitenwirkung gesorgt hätte, blieb aus. Immerhin konnten zumindest für alle Bibliotheken Plakate in handlicher Größe gedruckt werden und auch alle kirchlichen Büchereien wurden über den Borromäusverein reichlich mit Materialien versorgt. Schade nur, dass keiner der drei wirklich in Büchereien gelesen hat, wie man vielleicht auf den ersten Blick annehmen konnte.

Doch dafür gab es genug andere Veranstaltungen: Der Deutsche Bibliotheksverband sorgte für bundesweite Events, und nicht nur

hauptamtliche, sondern auch viele ehrenamtliche Büchereimitarbeiter/innen organisierten vielfältige Aktionen. Teilweise wurden sie von den Fachstellen unterstützt, doch vor allem waren Eigeninitiative und die Bereitschaft zu Mehrarbeit gefragt. Insgesamt wurden von 1750 Bibliotheken und Büchereien rund 4670 Veranstaltungen mit mehr als 15.000 Stunden Programm durchgeführt.

Damit lässt sich jetzt schon eine positive Bilanz ziehen: Die erstmalige Kampagne „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ war sicher Deutschlands größtes Lesefest und ein wichtiger Schritt, die gesellschaftliche Bedeutung aller Bibliotheken in den Blick zu nehmen. Das macht Mut zur Fortsetzung. 📖

Im Rahmen der Aktionswoche hat sich die Öffentliche Bücherei St. Alban mit gleich 2 Veranstaltungen beteiligt



brennende Burgen zu löschen. Mit Luftballonschwernern bewaffnet machten sich die Besucher dann auf den Heimweg. Ein Lob den braven Vätern!

Am Sonntagabend, 26. Oktober, hatte die Öffentliche Bücherei Bodenheim zu einer Autorenlesung eingeladen. Die Besucher brauchten nur durch die von Fackeln erhellte Tür an Olivenbäumchen vorbei zu gehen und schon man befanden sie sich in einer römischen Taverne. Der Duft von Lavendel- und Rosmarinsträußen vermischte sich mit dem Geruch von römischen Speisen wie „Ovis hapalis“, Moretum, Epytium und frisch gebackenem Opferbrot. Beim Schein von Öllampen las die Autorin Claudia Platz aus ihrem Buch „Die falschen Caesaren“, das im römischen Mainz anno 27 n.Chr. spielt, als römische Legionen im

Am Samstagnachmittag des 25. Oktober waren Bücherei und Schulhof in Burg und Burghof verwandelt, denn die Kinder erwarteten Geschichten, Lieder und Spiele aus der Ritterzeit. Die Gestaltung lag in den Händen von 3 Vätern, denn die Büchereileiterin Gisela Bingenheimer wollte einmal zeigen, dass auch die „Papas“ sich für Kinder engagieren. Dies ist in der heutigen Zeit, wo die Kinder vor allem mit weiblichen Identifikationsfiguren konfrontiert sind, besonders wichtig.

So haben denn Peter Arens und Thomas Emmel Rittergeschichten vorgelesen, Thomas Guinchard hat die Kinder mit seinen selbst gemachten Liedern zum lauten Mitsingen motiviert und danach fand auf dem Schul-Burghof ein kleines Ritterturnier statt. Dabei konnten sich die jungen Knappen und Burgfräulein beim Dosenwerfen, Ringstechen, Pferderennen und Nägelschlagen erproben und zum Schluss galt es, mit einer Wasserkette zwei



Castrum (dem heutigen Kästrich) lagerten. Um die Stimmung zu vervollkommen, hatte die Bücherei eine „Römerin“ gewinnen können, die an ihrer Harfe den Raum mit zauberhaften Klängen erfüllte. Die junge Musikerin Lillibeth Müller-Wiener war extra aus Darmstadt mit ihrem gewichtigen Instrument angereist, um die Lesung musikalisch zu untermalen. So wurde den Besuchern ein stimmungsvoller Abend geboten. 📖

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder: Gisela Bingenheimer Leiterin der Öffentlichen Bücherei St. Alban in Bodenheim, Tel.: 06135 / 22 61.



Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. Dachverband der Kinder- und Jugendliteratur

von Gabriele Dreßing

„Ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis“ oder „Nominiert für die Empfehlungsliste des Deutschen Jugendliteraturpreises“ gilt als anerkanntes Qualitätsmerkmal für ein Kinder- oder Jugendbuch. Der Deutsche Jugendliteraturpreis ist eine feste Größe in der Vielzahl der literarischen Auszeichnungen, die es auf dem Buchmarkt inzwischen gibt. Die Nominierungsliste mit jeweils sechs Bilder-, Kinder-, Jugend- und auch Sachbüchern wird im Frühjahr zur Buchmesse in Leipzig bekannt gegeben und mit Broschüren und Plakaten, die auch alle Katholischen öffentlichen Büchereien erhalten, beworben. Die medienwirksame Preisverleihung findet dann im Herbst im Rahmen der Frankfurter Buchmesse statt.

Doch die Organisation von Preisfindung und Bekanntheit liegt abseits vom Messegetümmel beim Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. (AKJ) in München. In diesem Dachverband der Kinder- und Jugendliteratur haben sich rund 40 Verbände und 200 ausgewiesene Fachleute zu einem Netzwerk zusammengeschlossen, das ein gemeinsames Ziel verfolgt. Alle Mitglieder - auch der Borromäusverein e.V. gehört dazu - wollen die Kinder- und Jugendliteratur stärken und die litera-



rästhetische Bildung von Kindern und Jugendlichen fördern.

Die vielfältigen Aktivitäten des AKJ koordiniert die hauptamtliche Geschäftsstelle, während der Verein von einem fünfköpfigen ehrenamtlichen Vorstand geleitet wird. Die AKJ-Vorsitzende Regina Pantos sieht eine aktuelle Aufgabe des Vereins in der Verbreitung von Kinder- und Jugendliteratur, allerdings nicht mehr nur als Generationen-, sondern als Gesellschaftsprojekt, an dem viele Akteure beteiligt sein sollen. Gerade in den Zeiten von PISA und den Diskussionen um Chancen- und Bildungsgleichheit sind gemeinsame Anstrengungen wichtig. Dabei kommt es ihr aber nicht nur auf Quantität, sondern auch auf die Qualität der Kinder- und Jugendliteratur an.

Deutliche Zeichen setzen

Mit dieser Einstellung steht der AKJ noch heute in der Tradition seiner Gründungsväter und -mütter, zu de-



nen Erich Kästner und Jella Lepmann gehörten. Damals in den 50er Jahren zwischen Trümmern und Wohlstand wollten sie Kinder und Jugendliche mit Lesestoff versorgen, aber vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund sollte der Jugend auch über die Welt der Literatur ein geistiger und politischer Neuanfang ermöglicht werden. Selbst damals sorgte man sich schon um das literarische Niveau ihrer Lektüre und legte Wert auf Qualität. Gegen "Schmutz und Schund" sollten mit geeigneten kulturellen Fördermaßnahmen deutliche Zeichen gesetzt werden. Daher wurde 1955 zunächst der Arbeitskreis gegründet und im gleichen Jahr per Erlass der „Deutsche Jugendbuchpreis“ vom Bundesministerium des Inneren gestiftet. Heute finanziert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Verein und stiftet auch den Preis, der somit der einzige Staatspreis für Literatur in Deutschland ist.

Seit mehr als 50 Jahren ist der AKJ aktiv und im Deutschen Jugendliteraturpreis spiegeln sich natürlich auch die gesellschaftlichen Veränderungen und ihre Wirkung in der Kinder- und Jugendliteratur. Nach den pädagogischen Motivationen der Anfangsjahre und dem ersten Preisbuch *Der glückliche Löwe* von Louise Fatio, zeigten sich in Folge der stürmischen 68er-Jahre in den Büchern der Auswahllisten deutliche sozialkritische Züge, gefolgt von literarästhetischen Akzentuierungen in den 80er Jahren. Von *Momo* bis *Marsmädchen* von Nöstlingers *Gurkenkönig* bis zu Jon Fosses Schwe-

ster reicht das Spektrum der prämierten Bücher. Ganz aktuell setzt der Preisträger der Sparte Bilderbuch - *Hänsel und Gretel* illustriert von Susanne Jansen - deutliche Akzente.

Bis heute steht das Engagement des AKJ im Spannungsfeld von Literaturförderung und Leseförderung. Was empfehlen Erwachsene? Was lesen Kinder? Die Kritikerjury legt bei ihren Vorschlägen für die Nominierungslisten des Deutschen Jugendliteraturpreises Wert auf herausragende Bücher, die sich von der breiten Masse der Durchschnittsliteratur abheben und einer besonderen Förderung würdig sind. Und wie jede Jury müssen auch die AKJ-Juroren mit dem Urteil der Kritikerkollegen umgehen: Ratlosigkeit herrschte im Saal, "weil die Jury neben ...soliden Büchern eine Reihe noch bessere Bücher ignorierte" kommentierte jüngst Tilman Spreckelsen in der FAZ vom 20. Oktober 2008. Doch auch die Wünsche und Bedürfnisse der jungen Leser werden ernst genommen. Seit 2003 gibt es eine unabhängige Jugendjury, die ihren eigenen Preis vergibt und Bücher auswählt, die sie gut und lesenswert findet.

Aktuelle Trends und Probleme

Die Literaturförderung durch den AKJ geht jedoch über die jährliche Preisverleihung hinaus. Die Fachzeitschrift „JuLit“, die seit über 30 Jahren vierteljährlich erscheint, widmet dem Deutschen Jugendliteraturpreis zwar ein ganzes Heft, in dem Begründungen für die Auszeichnung geliefert und Autoren porträtiert werden. Aber hier werden vor allem aktuelle Trends und Probleme der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur aufgegriffen, und die thematischen Schwerpunkte der einzelnen Hefte bieten Raum für unterschiedliche Positionen und Forschungsrichtungen.

Die Förderung von Kinder- und Jugendliteratur setzt eine regelmäßige Marktsichtung voraus. Wer kann schon bei der Flut der Neuerscheinungen den Überblick bewahren und die wichtigen, herausragenden Bücher für Kinder und Jugendliche finden? Orientierungshilfe geben hier die aktuellen Empfehlungslisten des AKJ mit jeweils rund 160 ausführlichen Rezensionen: *Das Bilderbuch* (2008), *Das Kinderbuch* (Neuauf-

lage Ende 2008) und *Das Jugendbuch* (2007). Zum Preis von jeweils 8,- € können sie über die Geschäftsstelle bezogen werden können.

Seminare und mehr

Die Brücke zwischen Literatur- und Leseförderung schlagen die vielfältigen Seminare und Fortbildungsveranstaltungen des AKJ, die für Bibliothekare, Buchhändler und andere Interessierte angeboten werden. Hier gibt es Hilfestellung zur Literaturvermittlung, die gerade anspruchsvolle Kinder- und Jugendliteratur braucht, und praktische Anregungen zur Leseförderung. In Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen bietet der AKJ bundesweit an verschiedenen Standorten das Praxisseminar „Ausgezeichnet“ an. In diesem eintägigen Kompaktseminar werden Konzepte zum kreativen Umgang mit den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises erarbeitet. Dank einer Kooperation mit dem *bv.* wird „Ausgezeichnet“ 2009 erstmals auch in Bonn Station machen.

Denn die literarische Bildung von Kindern und Jugendlichen - wie sie sich der AKJ als Aufgabe gestellt hat - setzt die Motivation zum Lesen voraus. Kreativität ist gefragt, wenn die Leselust von Kindern und Jugendlichen gefördert werden soll, und sie sich als kleine Leser auch mit „großer“ Literatur auseinander setzen sollen. Freude und Spaß macht allen die Beantwortung von Quizfragen. Welche rothaarige Kapitänstochter begibt sich gern auf „Sachensuche“? Oder wie heißt der Lausejunge aus Schweden, der in einer Suppenschüssel stecken bleibt? Mit einem Literaturquiz spricht der AKJ seit 2004 die jungen Leser direkt an. Der Schülerwettbewerb „Wer liest, gewinnt!“, der in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e.V. und Das Telefonbuch bundesweit durchgeführt wird, motiviert Kinder zum Lesen und hat bereits im ersten Durchgang ca. 4.500 Schüler der Klassen fünf und sechs in mehr als 50 Städten angesprochen.

AKJ wirkt auch über Deutschland hinaus, wenn es darum geht, die Belange der deutschen Kinder- und Jugendliteratur bei internationalen Kongressen, Wettbewerben oder Messen zu repräsentieren. Seit 1995 vertritt der AKJ die Sektion Bundesrepublik Deutschland des International Board on Book for Young People

Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V., Metzstr. 14c,
81667 München, Telefon 089 / 45 80 806, Telefax
089 / 45 80 89 88, www.jugendliteratur.org

(IBBY), das sich weltweit dafür einsetzt, Kindern den Zugang zu Büchern und Bildung zu ermöglichen. Gleichzeitig steht der AKJ auch für die Internationalität der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland, da einerseits immer wieder Literatur aus anderen Ländern prämiert wird und andererseits die „ausgezeichneten“ deutschsprachigen Kinder- und Jugendbücher in zahlreiche Sprachen übersetzt werden. Damit hat der Deutsche Jugendliteraturpreis sowohl nationale, als auch internationale Bedeutung. 📖



Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift *BiblioTheke*. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktion-bit@borro.de

1/2009

SommerLeseClub Schock deine Lehrer – lies ein Buch!!

von Hiltraud Bergmann

So lautet der Slogan, mit dem alle Jugendlichen ab Klasse fünf eingeladen sind, am Sommerleseclub teilzunehmen. Wer es schafft, während der Sommerferien drei Bücher zu lesen und über den Inhalt des Buches berichten kann, erhält bei einem Abschlussfest ein Zertifikat. Als außerschulische Leistung kann die Teilnahme im Halbjahreszeugnis vermerkt werden.

Ist es für eine KÖB machbar, einen Sommerleseclub durchzuführen?

So lautete die Frage, als man uns bat, über unsere Erfahrungen mit dem Sommerleseclub (SLC) zu berichten. Bevor wir das tun, möchten wir eine kurze Darstellung unserer Bücherei geben: Die KÖB St. Johannes Ev. in Sassenberg hält für etwas 10.000 Einwohner rund 4.000 Medien vor. Vor Ort sind eine Hauptschule, eine Realschule und zwei Grundschulen.



Die 45 qm große Bücherei ist an drei Tagen in der Woche für insgesamt 5 Stunden geöffnet; das Büchereiteam umfasst 23 sehr engagierte Mitarbeiterinnen.

Als wir im Herbst 2007 überlegten, am SLC teilzunehmen, stellten sich zeitgleich zwei Fragen:

- 1.) Der SLC bedeutet mehr Arbeit. Ist die Unterstützung im Team so groß, dass alle Mitarbeiterinnen bereit sind die anfallende Mehrarbeit zu leisten? Finden sich einige Helferinnen, die diese Aktion intensiver betreuen?
- 2.) Der SLC bedeutet höheren fi-

nanziellen Aufwand. Finden sich Sponsoren, die ausreichend Geld für den SLC zur Verfügung stellen?

Zur Vorbereitung nahmen wir an der SLC-Informationsveranstaltung in Hamm teil.

Die Quintessenz von dort war: Alles ganz easy, alles kein Problem, alles ganz klasse. Und wenn es Probleme gäbe, würde das Kultursekretariat in Gütersloh weiterhelfen. Deshalb war uns ganz klar, dass wir, wenn die beiden Fragen positiv beantwortet werden konnten, auf jeden Fall einen SLC durchführen wollten. So ein bisschen Bücherabfragen und Formulare ausfüllen, konnte doch kein Problem sein?!?!

Die Begeisterung derer, die in Hamm waren, übertrug sich auf das Team und am Ende der Sitzung waren alle von der Idee begeistert, als kleine KÖB einen Sommerleseclub durchzuführen. Es fanden sich auch sehr schnell 7 Mitarbeiterinnen, die sich hierfür besonders engagieren wollten. Fehlte nur noch das Geld. Man sagte uns, dass für den SLC ein Betrag von etwa 2.000 Euro zu veranschlagen ist. Ein Betrag, den wir aus unserem Haushalt nicht ausschließlich für Kinder- und Jugendbücher aufbrin-

gen können. Deshalb machten wir uns auf die Suche nach Finanziers und hatten Glück. Die Stadt Sassenberg, zwei politische Parteien, die Buchhandlung vor Ort und die Sparkasse konnten als Sponsoren gewonnen werden. Finanzielle Unterstützung vom Land NRW war ebenfalls in Aussicht gestellt worden und die Fördervereine der weiterführenden Schulen sagten zu, uns Buchpakete für die Dauer des SLC zur Verfügung zu stellen.

Also meldeten wir unsere Bücherei für die Teilnahme am Sommerleseclub 2008 an.

Zu diesem Zeitpunkt kam ein weiterer wichtiger Helfer ins Spiel: das Kultursekretariat NRW in Gütersloh. Von dort bekamen wir umfassendes Informationsmaterial zugeschickt, einen genauen Zeitplan wann was für den Sommerleseclub erledigt sein musste, alle erforderlichen Formulare, die ca. 350 Titel umfassenden Bücherlisten und vor allem gab man uns mit einer Engelsgeduld Antwort auf alle unsere vielen, vielen Fragen („Sie machen zum ersten Mal mit, oder?....“). Dank dieser Unterstützung meisterten wir die Zusendung der Sponsorenlogos, das Ordern der Flyer, Plakate, Logbücher etc. in ausreichender Menge und den richtigen Aufdruck auf allen Materialien.

Und gerade als wir dachten: „Was haben wir uns da bloß angetan?“, waren alle etwa 200 Bücher ausgesucht, eingegeben und eingebunden, war das Büchereiprogramm umgestellt, ein Dienstplan ausgearbeitet, die Werbung für den SLC



gelaufen, die Bücherei umgeräumt und wir warteten sorgenvoll, gespannt auf den 22. Juni 2008, dem ersten Ausleihtag. Würden die Kinder den SLC annehmen? Wie viele melden sich? Halten sie sich an die Sonderöffnungszeiten, die wir einrichten mussten, weil unsere Bücherei so klein ist? Klappt das mit der Abfrage der Bücher? Haben wir an alles gedacht?

Alle Bedenken umsonst.

Etwa 120 Kinder meldeten sich für den Sommerleseclub an und machten sich mit Feuereifer an die Auswahl der Bücher und daran, uns den Inhalt der Bücher zu erzählen.

Sie hielten sich vorbildlich an die für sie eingerichteten Öffnungszeiten, so dass der normale Betrieb nicht beeinträchtigt war. 79 Leser/innen absolvierten den SLC erfolgreich und feierten mit uns das Abschlussfest, zu dem Herr Banscheraus eine lebendige Autorenlesung veranstaltete und es für die Kinder neben den Zertifikaten zur Belohnung auch einen Eisgutschein gab. Cola und Hot Dogs rundeten die Feier ab.

Ein tolles Ende einer gelungenen Aktion.

Um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: „Ist der SLC für eine KÖB machbar?“ bleibt zu sagen:

- wenn Sie ein Team haben, das keine Arbeit scheut,
- wenn Sie Geldgeber vor Ort haben, die diese Aktion finanziell unterstützen,
- wenn Sie sich vor dem ersten chaotischen Jahr nicht fürchten,

dann sollten Sie nicht zögern – es lohnt sich auf jeden Fall.

Und wir? Wir werden einen zweiten Sommerleseclub nicht verpassen. 📖

Infos zur Aktion unter www.sommerleseclub.de

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:
KÖB St. Johannes Ev., Hiltraud Bergmann, von-Nagel-Str. 30, 48336 Sassenberg, koeb-sassenberg@t-online.de

Unser Büchereigebäude wird verkauft!

von Hildegard Pollheim

Diese oder ähnliche Nachrichten erhielt so manches Büchereiteam in den letzten Jahren. Auf Grund rückläufiger Kirchensteuereinnahmen mussten die Kirchengemeinden ihren Raumbestand überprüfen und sich einzuschränken. So ging es auch uns! Vier Einzelgemeinden in Ratingen hatten sich (freiwillig) zu einer neuen, großen Pfarrgemeinde zusammen geschlossen. Der gesamte Raumbedarf wurde auf ein Viertel reduziert.

Das hieß: Zwei Gemeinden mussten sich von ihren Pfarrsälen mit Nebengebäuden – in unserem Fall auch vom Büchereigebäude trennen. Da sich unsere Bücherei seit vielen Jahrzehnten großen Zuspruchs erfreut, konnte und wollte man sie nicht schließen. Neue Räume mussten gefunden werden. Als erste Variante kam das alte, leerstehende Pfarrhaus in den Blick. Ein Architekt überprüfte die baulichen Möglichkeiten. Nach seiner Erkenntnis wäre ein Umbau durchaus machbar gewesen. Allerdings hätten die vorhandenen Böden die Last der Bücher nicht tragen können und die erforderliche Kernsanierung überstieg den kalkulierten Etat.

In die Krypta?!

So wurde im alten Pfarrhaus Wohnraum geschaffen und weiter nach einer neuen Bleibe für die Bücherei



gesucht. In unserer Kirche befand sich, unter der Orgelbühne, ein Seitenschiff, mit einer Krypta, der Sakristei und Bänken für ca. 50-60 Kirchenbesucher. Die Krypta wurde selten im Jahr genutzt und die Kirchenbesucher reduzierten sich, außerhalb der großen Feiertage, immer mehr. Also kam der Gedanke auf, hier die Bücherei unterzubringen. Wir waren skeptisch. Bisher lagen unsere Räume äußerst günstig an der Straße, viele vorbeigehenden Menschen wurden durch unser Schaufenster angelockt – und jetzt sollten wir auf die Rückseite der Kirche ziehen? Wer sollte uns dort noch wahrnehmen?

Die ersten Pläne wurden entworfen. Demnach sollte im Seitenschiff Platz für die Bücherei, die Proben des Kirchenchores – er hatte durch den Verkauf des Pfarrsaales seinen Proberaum verloren - und verschiedenste Veranstaltungen der Gemeinde geschaffen werden. Dazu kam die Auflage, dass die Bücherei in der Nachbargemeinde geschlossen wurde und deren Zielgruppenbestand in die neuen Büchereiräume mit aufgenommen werden sollte. Keine leichte Aufgabe – aber

durch viele Gespräche zwischen allen Beteiligten erschien sie lösbar. Man einigte sich darauf, dass die Bücherei einen Teil der Fläche variabel gestaltet, so dass Chorproben und andere Veranstaltungen problemlos durchführbar sind. Ende Januar 2008 ging es los: Die Kirchenbänke wurden ausgeräumt und als Geschenk für eine Kirche in Weißrussland zwischengelagert, die Orgel wurde staubgeschützt verpackt, die Wochentagsmessen in die Nachbargemeinden verlegt und das Seitenschiff mit einer Wand von der Kirche abgetrennt. Nach der Entfernung der vorhandenen Beichtstühle und einem Mauerdurchbruch ergab sich der Blick auf einen wunderschönen Innenhof. Die Krypta erhielt auf halber Höhe, ausgerichtet an den Kirchenfenstern, eine Decke und wurde so in einen unteren und einen oberen Raum aufgeteilt. In das Dach wurden drei Flächenfenster eingebaut und ein Tisch- und Stuhllager abgetrennt. Die Räume erhielten eine eigene Heizung und büchereigerechte Beleuchtung. Für die Ausleihe genehmigte der Kirchenvorstand neue Möbel und be-



wegliche Präsentationsstände für die variable Fläche. Ende Juli 2008 war die Umbauzeit, bis auf wenige Feinheiten, beendet.

Ansturm vorm Umzug

Die Umräumzeit beider Büchereien begann kurz vor den Sommerferien. Die letzte Ausleihe fand am 1. Juni statt. Der Ansturm war groß. Kein Wunder – die Leserinnen und Leser deckten sich für drei Monate mit Lesestoff ein. Dies tat nicht nur unserer Statistik gut, sondern verringerte auch die Medien, die noch einzupacken waren. Seit Januar hatten wir die Bestände immer wieder gesichtet und bereits viele Medien aussortiert. Die neuen Möbel wurden bestellt und die Medienbestände noch einmal genau auf ihre Aktualität hin überprüft. In den neuen Räumen erwartete uns zwar mehr Fläche als bisher, aber wir wollten keine „alten Schätzchen“ mehr mitnehmen. Die Mitarbeiterinnen und Helfer aus der Leserschaft packten und beschrifteten zahlreiche Kartons mit Medien. Ein Schreiner holte alle Regale, die wir wieder verwenden wollten,

zur Überarbeitung ab. Ende Juni erhielten wir die ersten Regale zurück und konnten mit dem Transport der vielen Bücherkartons beginnen. Dabei war uns der SKF-Ratingen behilflich. In Absprache mit der Bauleitung stellten wir nach und nach alle Regale wieder auf und füllten sie mit den vorgesehenen Medien. Die neue Ausleihe und die Präsentationsmöbel wurden geliefert. Pünktlich zur Eröffnung, am 10. August 2008, waren wir fertig!

Gut angekommen

Jetzt haben wir uns eingelebt. Unsere Befürchtungen, dass die Menschen uns „hinter der Kirche“ nicht finden, haben sich als falsch erwiesen. Sie sind neugierig und suchen uns. Die direkte Tür-Verbindung zur Kirche hat sich als positiv erwiesen. Die Gottesdienstbesucher „strömen“ nach der hl. Messe direkt in die Bücherei. Selbst die Seelsorger empfinden es nicht als nachteilig, dass der Weg von der Sakristei in die Kirche und zurück durch die Bücherei führt. Wenn die hl. Messe beginnt, hat die Bücherei

noch nicht geöffnet, und wenn sie endet, ergibt sich für sie die große Chance Menschen zu treffen und Gespräche zu führen.

Die Chorproben und andere Veranstaltungen, die in einem Belegungsplan aufgelistet und mit dem Bedarf der Bücherei abgesprochen werden, stören in keiner Weise. Wer die variable Fläche der Bücherei nutzt, schiebt die beweglichen Präsentationsstände an die Seite, stellt Stühle und/oder Tische auf, räumt sie anschließend wieder weg und schiebt die Ständer zurück. Von dieser Fläche profitieren wir auch selbst. Früher fanden unsere Veranstaltungen im Pfarrsaal statt, jetzt in der Bücherei. Die direkte Nähe zum Kindergarten kommt beiden Einrichtungen zugute. So haben schon viele begleitende Eltern die Bücherei durch Zufall entdeckt.

Auch die Leserinnen und Leser der ehemaligen Bücherei in der Nachbargemeinde finden zusehends den Weg zu uns. Der Pfarrsaal und seine Nebengebäude sind abgerissen. Dort entsteht ein großes Wohnhaus. Hier ziehen sicher Menschen ein, die wir auf unsere Bücherei aufmerksam machen können - und die Mieter im alten Pfarrhaus werden sicher auch bald kommen. 📖

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text und Bilder:

Hildegard Pollheim, Katholische öffentliche Bücherei Herz Jesu/ Ratinger Kinderzeitung, Ratingen

Als „Religiöses Buch des Monats“ benennen der Borromäusverein, Bonn, und der St. Michaelsbund, München, monatlich eine religiöse Literaturempfehlung, die inhaltlich-literarisch orientiert ist und auf den wachsenden Sinnhunger unserer Zeit antwortet.



November 2008



Anselm Grün:
Was kommt nach dem Tod?
Die Kunst zu leben und zu sterben.
Vier-Türme-Verlag 2008
153 Seiten; 16,90 €
bvMedienNr.: 294988

In zwei kurzen Einführungskapiteln geht der zur Zeit wohl bekannteste Autor spiritueller Literatur in Deutschland zunächst darauf ein, was Psychologie und Philosophie über den Tod und eine mögliche Unsterblichkeit der Seele sagen – wohl wissend, dass eine solche gedanklich postulierte Unsterblichkeit nicht heranreicht an das, was in der christlichen Religion mit Auferweckung von den Toten gemeint ist. Doch zeige sich daran immerhin bereits, „dass tief in

unserer Seele eine Ahnung von ewigem Leben“ ist. Die beiden Hauptkapitel stellen dann die biblischen Bilder von Tod und ewigem Leben sowie die Aussagen der Theologie dazu dar. Dabei erweisen sich die von der Bibel herangezogenen Vergleiche als ungemein trostreiche Darstellungen der christlichen Hoffnung auf unsere Auferweckung vom Tod durch den uns liebenden Gott, die sich in bloßen Worten nicht ausreichend ausdrücken ließe: Jesus, der uns im Haus des Vaters eine Wohnung bereitet hat; oder das himmlische Jerusalem als Ort absoluter Sicherheit und strahlender Schönheit; oder etwa das königliche Hochzeitsmahl als Ausdruck immerwährender Festesfreude.

Die Theologie hat dann versucht, diese und andere biblische Bilder systematisch zu beschreiben und in einen Zusammenhang zu bringen, so dass auch die Fragen der Vernunft zu Tod und ewigem Leben tragfähige Antworten finden können. In diesem Kapitel geht es dem Autor vor allem auch darum zu erklären, wie die ebenfalls biblischen Vorstellungen von Gericht und Hölle dennoch vereinbar sein können mit der Hoffnung auf einen verzeihenden, barmherzigen Gott. Im Wesentlichen gehe es für den Christen nämlich gerade da-

rum, aus dieser Spannung heraus zwischen erhoffter Erlösung und der bleibenden Möglichkeit des Scheiterns, des „Sich-endgültig-Verschließens gegenüber Gott“, das Leben in seinem ganzen Ernst zu erfassen und zu gestalten.

Dezember 2008



Robert Zollitsch:
Suchende Menschen finden den Stern.
Ein Begleiter für die Advents- und Weihnachtszeit
Verlag Herder 2008, 90 Seiten, 12,95 €
bvMedienNr.: 560068

In der Advents- und Weihnachtszeit ist der Wunsch nach Wärme und Geborgenheit stärker als sonst spürbar. Die Menschen rücken enger zusam-

men. Mit Kerzen, Lichterketten und ganzen Lichtinstallationen versuchen sie, die Dunkelheit der Winternächte zu vertreiben. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg und seit Februar dieses Jahres auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, wertet das als Ausdruck der menschlichen Sehnsucht nach Gott. Sein Buch ist eine Einladung, auf diese Sehnsucht zu hören und das Geheimnis des Weihnachtsfestes zu entdecken: Gott seinerseits hat so große Sehnsucht nach den Menschen, dass er ihnen in Jesus Christus entgegenkommt. Der Gott, den Zollitsch beschreibt, ist kein ferner Gott, kein abstraktes Prinzip, sondern einer, der das menschliche Leben am eigenen Leib erfahren hat. Dem Geheimnis von Weihnachten nähert sich der Freiburger Erzbischof in acht Meditationen. Darin beschreibt er die Adventszeit als eine Zeit des intensiven und bewussten Wartens und Suchens. „Warten heißt: unser Leben auf Gott hin zu öffnen. Das heißt nicht, einfach sitzen zu bleiben und abzuwarten, sondern die Tür zu öffnen und das Tor weit zu machen. Es heißt, uns aktiv auf den Weg zu machen und dem Herrn entgegenzugehen.“

Dazu gehöre zum einen, die Sinne zu schärfen, um die Zeichen Gottes im Alltag wahrnehmen zu können. Zum anderen gelte es, sich auf die Verheißungen einzulassen, von denen in den biblischen Texten der Adventszeit die Rede ist, besonders in den Visionen des Jesaja. Die Christen sollen sich von der Hoffnung anstecken lassen, die diese Texte ausstrahlen, wünscht sich Zollitsch, und sich fragen: „Warum sollte Gott das nicht Wirklichkeit werden lassen – mit uns, in uns und manchmal auch: trotz uns?“

Dass in den Bibeltexten im Advent auch vom Gericht die Rede ist, blendet der Erzbischof von Freiburg dabei keineswegs aus. Doch dieser Richter sei zugleich der Retter der Menschen, betont er, der aus Liebe zu den Menschen selbst Mensch geworden sei. „Seine Wiederkunft bedeutet Erlösung, Vollendung des Reiches Gottes, Erfüllung aller Sehnsucht, die in uns lebt.“ Was die Christen an Weihnachten feiern, beschreibt Zollitsch mit einem kurzen Zitat des Kirchenvaters Augustinus: „Gottes Sehnsucht ist der Mensch.“

Januar 2008



Reinhard Marx:
Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen.
Pattloch Verlag 2008, 313 Seiten,
19,95€, bvMedienNr.: 286023

Die Analyse der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schieflage und der daraus folgenden gesellschaftlichen Probleme in einem globalisierten Kapitalismus liefert dem Autor gewissermaßen den Kontrast, vor dem er dann die Prinzipien der katholischen Soziallehre anschaulich erklärt: die

personale Würde des Menschen, die niemals allein in dessen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit, aber auch nicht in Besitz und Kapital aufgehen kann; Gerechtigkeit, die zur Solidarität der Menschen untereinander aufordert; die Freiheit des Individuums, die subsidiäre Hilfe statt Bevormundung verlangt. Vieles wird dabei an aktuellen Beispielen aus Wirtschaft und Gesellschaft verdeutlicht. Das besondere Verdienst des Buches liegt aber gerade darin zu zeigen, dass die katholische Soziallehre nicht in Auseinandersetzung mit einzelnen sozial-ökonomischen Problemen entstanden ist, sondern auf der Basis des christlichen, des biblischen Menschenbilds. So bietet die katholische Soziallehre auch keine konkreten politischen Lösungsvorschläge, doch sie weist die Richtung, in der diese gesucht werden müssen, wenn der unumgängliche gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmen für die Individuen zu einer wirklich umfassend verstandenen menschlichen Freiheit führen soll, einer Freiheit, die Gerechtigkeit nicht als ihre Einschränkung bekämpft, vielmehr als ihre notwendige Ergänzung begreift. Die freie Marktwirtschaft braucht deshalb einen Ordnungsrahmen, der sie zur sozialen Marktwirtschaft macht und so Freiheit erst für wirklich alle Menschen ermöglicht. Dass dabei die durch die Globalisierung der Kapitalströme entstandenen Probleme nur gelöst werden können durch eine Globalisierung auch der Solidarität, ist eine Erkenntnis, die aus der ökonomischen Vernunft gewonnen werden kann, die aber zuallererst bereits aus der Universalität des christlichen Glaubens folgt, der in schlechthin jedem Menschen Gottes Abbild sieht.

Der Gänsegeneral



Marjaleena Lembcke und Heike Ellermann:
Der Gänsegeneral.
Hinstorff Verlag 2008,
32 Seiten; 14,90 €
bvMedienNr.: 287339

von Ulrike Erb-May

Marjaleena Lembcke und Heike Ellermann haben ein Bilderbuch über einen jungen General gemacht, der zum friedlichen Alten wird. Ein Buch, das schwer einzuordnen ist zwischen Bilderbuchtrug und Erstlesereihen, das ob seiner Vielschichtigkeit und der Besonderheit seiner Hauptperson als „schwer vermittelbar“ angesehen werden kann. Die Gestaltung des Stoffs in Sprache und Bildern lässt eine Vermittlung aber reizvoll erscheinen, da unterschiedliche Zugänge möglich sind.

In nüchternen Sätzen und Bildern voller Andeutungen, die ein assoziatives Betrachten provozieren, wird hier die Geschichte vom General erzählt, der „ein wichtiger Mann“ war – bis er einen Schlaganfall erleidet. Hässliche und schöne Träume suchen ihn heim, und alle machen ihn traurig. Seine Kräfte kehren zurück, aber er ist nicht mehr derselbe wie vor seiner Krankheit. Im Gespräch mit einem Reporter erklärt er den Krieg für Wahnsinn, woraufhin die Zeitungen schreiben: „Der General ist wahnsinnig geworden.“ Das letzte Bild zeigt den General als Schattenriss – oder ist es jetzt ein fahrender Musikant, ein Komödiant?

Gedanken zum Buch

„Der Gänsegeneral“ hat im Juni 08 den „Luchs“ der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ und des Radiosenders Radio Bremen erhalten, wird als „schwierig zu vermitteln“ (Buchprofile) bezeichnet und interpretiert als „pazifistische Botschaft“ (Der Evangelische Buchberater), als „packendes Bilderbuchelebnis“ zum Thema

„Altersdemenz und schuldbeladene Vergangenheit“ (1001 und ein Buch) oder als „biographische Geschichte eines Mannes ohne pädagogischen Zeigefinger“ (Prof. Jens Thiele). Dass solch unterschiedliche Betrachtungsweisen möglich sind, liegt vor allem an der collagenhaften Gestaltung der großen Buchseiten, deren einzelne Bildausschnitte je nach Vorerfahrung von den Leser/innen unterschiedlich zusammengeführt werden können. Dabei greift die Gestaltung auf, dass die Hauptperson auch im Text keinen Namen bekommt: Der General begegnet uns nur als Schatten oder seine Anwesenheit ist durch einen Sessel mit Papierhut symbolisiert.

Zwei Ebenen werden den Lesern hier also geboten: Es ist einerseits durchaus die pazifistische Botschaft „Krieg ist Wahnsinn“, für jeden und überall, die sich an den umkippenden, unterschiedlich farbigen Strichsoldaten, den Fotos zerstörter Bauten sowie den bunten Kinderzeichnungen auf kaputten Mauerwänden festmachen lässt. Und es ist andererseits die Geschichte eines Mannes, der einen für Kinder ungewohnten, vielleicht auch faszinierenden, sicher gesellschaftlich größtenteils anerkannten Beruf hat und diesen aufgibt: eine Geschichte, die ihren Höhepunkt in der Erkrankung und Veränderung der Person und in der verständnislosen Haltung der Gesellschaft hat; eine Geschichte, die im sehr versöhnlichen Bild des (wieder) zufriedenen Generals endet.

Lembcke und Ellermann haben hier eine Biographie gestaltet, die reichhaltig an Erlebtem ist. Das Bilderbuch eignet sich meiner Ansicht nach für Grundschul-

Fotost: Fotolia



kinder und ein längeres Schulprojekt. Denkbar ist auch eine Betrachtung im Rahmen der Vorbereitung auf die Kommunion oder als Angebot für Söhne und ihre Väter in der Bibliothek.

Praxis

Das Buch wird zunächst einmal nicht in der Gruppe gezeigt. Der Zugang soll mit kreativen Methoden geschaffen werden, die sich durch die sehr anregende künstlerische Gestaltung auf jeden Fall anbieten. Die Räume für die Fantasie der Kinder werden zusätzlich geöffnet.

1. Einheit

Um den Begriff „General“ erst einmal zu klären und einen sinnlichen Einstieg ins Buch zu bieten, kann man einen Gesprächskreis mit einer „gelegten Mitte“ aus verschiedenen Kopfbedeckungen anregen. In der Mitte des Kreises liegen zum Beispiel:

- ein Sonnenhut (wie für einen Gärtner), ein roter Helm (Feuerwehr), eine Polizeimütze, eine Bäckermitze, eine Haube von Küchenpersonal, ein Helm vom Bau oder ein Bergmannshelm (gelber oder weißer Helm), ein Soldatenhelm (grüner Helm), eine Offiziersmütze, ein Papierhut, eine Matrosenmütze, ein Cowboyhut, ein Piratentuch, eine Krone.

Erste Gesprächsrunde: Welche Kopfbedeckungen kennen wir? Der Reihe nach dürfen die Kinder sich eine Kopfbedeckung nehmen, sie aufsetzen, erzählen, wer sie jetzt sind und ob sie jemanden kennen, der solch eine Kopfbedeckung trägt. Die Kopfbedeckung

wird jeweils in den Kreis zurückgelegt, bevor das nächste Kind an der Reihe ist. Dabei wird sicherlich schon thematisiert, welche Kopfbedeckungen für welche Berufe sind und welche von den ausgelegten heute nicht mehr im Alltag zu sehen sind. Vielleicht werden auch schon Geschichten von Eltern, Großvätern, Tanten und Onkeln und anderen wichtigen Personen im Leben der Kinder erzählt. Menschen bekommen durch ihre Tätigkeiten ein Gesicht - das wird sich beim Erzählen herausstellen.

Welche Funktion hat der gebastelte Papierhut? Was kann man damit alles darstellen?

Er ist so etwas wie ein Joker in dieser Runde. Kinder können ihre eigenen Ideen zu diesem Papierhut einbringen, Geschichten dazu erzählen. Sollten dadurch neue Berufe in der Runde Thema werden, können die Kinder sich solch einen Papierhut falten und ihn mit Farbe und/oder einer Aufschrift für den entsprechenden Beruf versehen.

Für den General ist sein Beruf wichtig, später verliert er an Bedeutung. Was ist schön an einem Beruf, was vielleicht weniger? Machen die für mich wichtigen Menschen ihre Arbeit gerne? Welche Arbeit kann ich mir für mich vorstellen und warum finde ich sie anziehend? All diese Fragen können bei dem Gespräch aufgeworfen werden. Die „Gesellschaft“ - und in ihr besonders die Medien – prägt die Einstellung zu Menschen und ihren Berufen. Im Buch wird das auf der zwölften Doppelseite deutlich, auf der klar wird, dass der General in der öffentlichen Meinung jetzt vom „wichtigen Mann“ zum „Wahnsinnigen“ geworden ist. Die Öffentlichkeit kann nicht akzeptieren, dass er seine Meinung zum Krieg so radikal geändert hat.

2. Einheit

Zweite Gesprächsrunde: Alle stellen ihre gestalteten Bilder vor, die beiden gegensätzlichen Meinungen zum Beruf des Generals sollten zum Schluss der Runde stehen. Sie sollten thematisieren, dass der Soldatenberuf (legitimierte) Gewalt mit sich bringt, die zum Beispiel dem Gebot „Du sollst nicht töten“ widerspricht. Die Kunst der Gesprächsleitung besteht allerdings auch darin, beide Meinungen – die pazifistische wie die „realpolitische“ – gelten zu lassen. In jeder Gruppe können schließlich auch Kinder von Soldaten sein! Hier kann dann die Gruppenleitung zum Betrachten des Buches überleiten. „Heute habe ich ein Buch mitgebracht, dessen Hauptperson den Beruf des Generals ausübt.“

Lesung des Buches bis zur siebten Doppelseite: „Beides machte ihn traurig. Das Hässliche und das Schöne.“ Da es sich um ein großformatiges Bilderbuch handelt, sollte es reichen, das Buch nach dem Lesen einer Doppelseite in der Gruppe herumzuzeigen. Dabei ist aber darauf zu achten, dass jedes Kind in Ruhe jedes Bild angucken kann, da viele anregende Einzelheiten zu sehen sind.

Während der Lesung werden die Kinder noch einmal die beiden Seiten des Soldatendaseins erkennen. Es sollte der Gruppe nun ermöglicht werden, diese inneren Bilder nach außen zu bringen. Dazu eignet sich besonders eine gestalterische Aufgabe mit möglichst viel Freiraum. Um wiederum eine Beziehung zum Buch herzustellen, kann man den Kindern vorschlagen, Traumbilder als Collagen zu gestalten, schöne und hässliche Traumbilder, Traumbilder eines Generals. Dazu muss man unterschiedliche Materialien zur Verfügung stellen: große Bögen Packpapier, Wachsmalkreiden, Stoffreste, Zeitungen, Ansichtskarten, Kataloge und alte Stadtpläne oder Landkarten zum Zerschneiden; Scheren und Kleber, Vogelfedern und alte Fotos... Der Sammeltwut und der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt, die Materialien sollten aber gut geordnet auf einem gesonderten Tisch ausgebreitet sein.

Die Collagen, für die die Kinder sicher eine Dreiviertelstunde brauchen, werden anschließend zu einer Ausstellung aufgehängt, die auch nach Projektende noch für andere bleiben kann. An den ausgestellten Bildern

Ulrike Erb-May ist Referentin für Kinder- und Jugendliteratur und Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Literatur: www.jugendstil-nrw.de

werden sich nicht nur die Träume des Generals, sondern auch manche Träume der Kinder ablesen lassen. Während eines kleinen Rundgangs von Bild zu Bild können die Kinder, die möchten, etwas zu ihren Bildern erklären.

3. Einheit

„Der Gänsegeneral“ thematisiert verschiedene Fragen, die uns Erwachsenen alle wert erscheinen, bearbeitet zu werden: Krieg und Frieden, Alter und Erkrankung, Wichtiges und Unwichtiges im Leben. Der Versuchung, alle Fragen mit diesem Buch zu behandeln, sollte man jedoch widerstehen: die Funktionalisierung von Kinderbüchern für pädagogische Zwecke muss da ihre Grenze haben, wo ein Buch völlig seinen Unterhaltungswert verlieren würde. Deshalb sollte der Schluss der Arbeit mit dem Buch die Lesung sein. Überleitende Frage ist hier: Wie kommt der General wieder aus seiner Traurigkeit heraus?

Lesung bis zum Ende des Buches: Im hier vorgeschlagenen Alter können die Kinder der Lesung des gesamten zweiten Teils an einem Stück folgen. Sie werden währenddessen Materialien im Buch wieder erkennen,

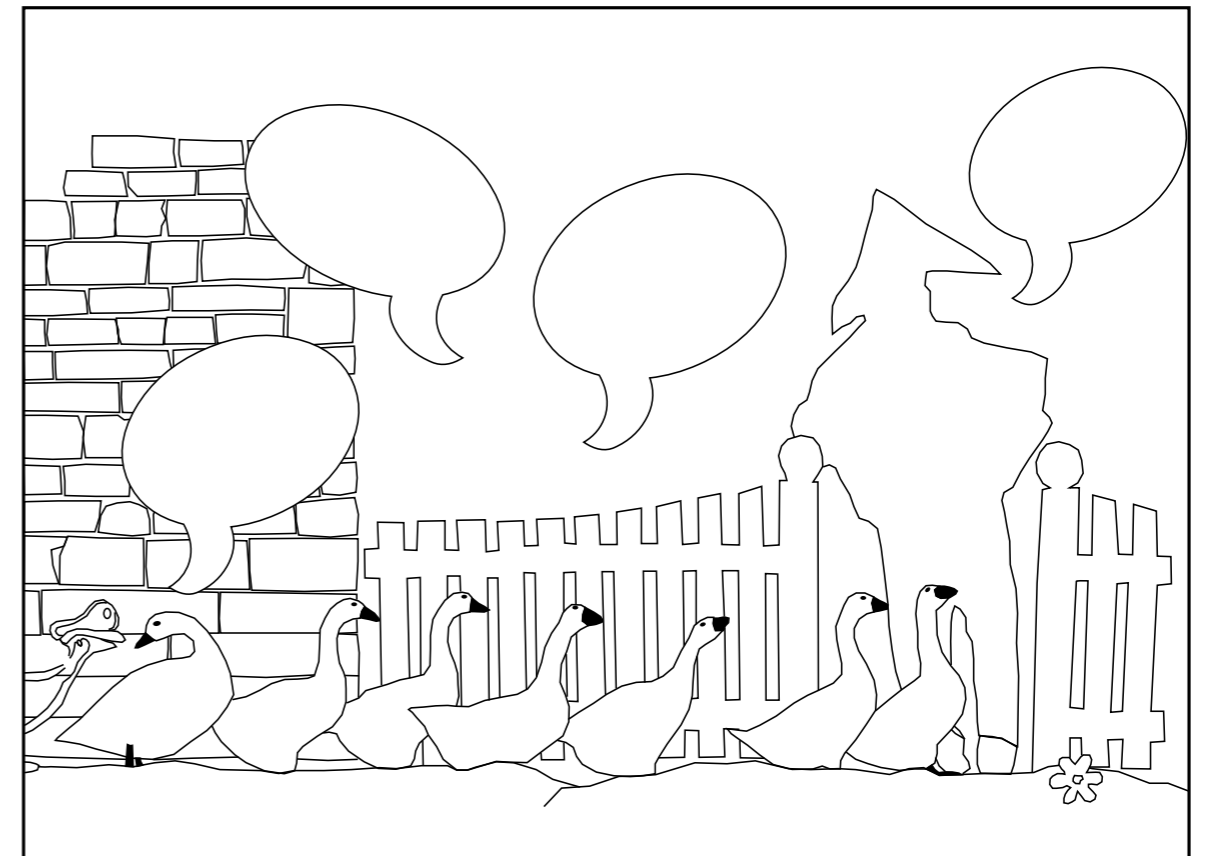


mit denen sie zuvor gearbeitet haben. Aber sie werden trotz des munteren letzten Bildes noch Fragen haben – auch Verständnisfragen („Salutieren – was ist das?“). Die letzte Phase der Beschäftigung mit dem Buch kann man also einleiten mit der Frage: „Welches Bild möchtet ihr noch einmal sehen?“ Die Nennung wird nicht der Reihe nach erfolgen und wird die Schwerpunkte, die die Kinder bei der Betrachtung empfunden haben, erkennen lassen. Trotz ungeordneter Reihenfolge wird diese Nachbetrachtung noch einmal einen guten Anlass bieten, Wichtiges gemeinsam zu reflektieren und die Eindrücke im Bewusstsein der Kinder zu verankern. Zum Abschluss können sich die Kinder eine Papp-Schablone des musizierenden Generals a.D. vom letzten Bild mitnehmen. 📄

Eine Ausmalvorlage zu diesem Buch steht im Internet unter www.kinderliebenbilderbuecher.de.

In dieser AV sind Sprechblasen eingezeichnet um mit den Kindern die Möglichkeiten dieser Arbeitshilfe noch besser zu nutzen. Lassen Sie die Kinder Kommentare und/oder Fragen zu den Themen schreiben.

Oder greifen Sie die Idee der 1. Einheit auf und die Kinder lassen die (neutralen) Gänse kommentieren für welchen Beruf sie sich mit der ausgewählten Kopfbedeckung entschieden haben und was dies bedeuten kann.



Der Internet-Tipp



Bibliotheken sind Orte der Integration: Sie ermöglichen Begegnungen, bieten Gelegenheit, die Sprachkenntnisse zu üben und stellen Informationen zu Kultur und Leben in Deutschland bereit. Schon mit einfachen Mitteln können Büchereien auch Kunden ansprechen, die sich in der deutschen Sprache noch nicht ganz zuhause fühlen.

Das neue Webportal interkulturellebibliothek.de des Deutschen Bibliotheksverbands (DBV) versteht sich als Plattform für interkulturelle Bibliotheksarbeit für öffentliche Büchereien. Es bietet neben fachlichen Informationen viele Anregungen und praktische Hilfen für eigene Aktivitäten: Tipps zum Bestandsaufbau, die sich explizit auch an kleinere Büchereien wenden, Literaturlisten zweisprachiger Kinderbücher und vieles mehr. (Tipp: Bei borro.de können Sie auch fremdsprachige Bücher bestellen!)

Im umfangreichen „Sprachenportal“ stehen unter anderem in über 20 Sprachen Textbausteine für fremdsprachige Benutzerinformationen bereit. Textvorlagen zu Maßnahmen der Sprach- und Leseförderung, viele Links, unter anderem zu einem multilingualen Bibliotheksglossar und zu zahlreichen Informationsportalen mit für Migrantinnen und Migranten wichtigen oder interessanten Themen. Die Inhalte helfen sowohl Bibliothekskunden als auch Bibliothekarinnen und Bibliothekaren bei ihrer Suche nach der richtigen Information in der betreffenden Sprache.

www.interkulturellebibliothek.de

Ansprechpartner des Borromäusvereins e.V.

Zentrale 0228-7258-0
Fax 0228-7258-189
E-Mail info@borro.de
Internet www.borro.de
Service-Nr. 0180-50/26776
 (12 Cent/pro Min.)

Kundenservice:

Martina Ackermann - 127
 Corinna Bonk - 121
 Klaudia Grunwald - 130
 Marlene Hellweg - 131
 Maria Knieps - 200
 Caroline Lamann - 133
 Rita Susen - 134
 Gabriella Yousef - 200

Lektorat - 161
Bildung - 113
Vorstand:
 Rolf Pitsch M.A. - 111
 Gerhard Rams - 118

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn
Verlag: Borromäusverein, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
 ISSN 1864-1725; 23. Jahrgang 2009
Preise: Einzelbezugspreis 5,80 Euro, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20,- €; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Bernward Medien GmbH
Druck: Fischer Druck GmbH, Peine
Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Redaktionsbeirat:
 Dr. Gabriele Dreßing (Speyer)
 Carolin Evers (Limburg)
 Lothar Ganter (Freiburg),
 Leoni Heister (Biebesheim),
 Sylvia Kijas (Essen)
 Horst Patenge (Mainz),
 Gotthard Schier (Hildesheim),
 Birgit Schluß (Münster)
 Dr. Siegmund Schramm (Köln),
Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.),
 Ulrike Fink
 Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.
Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., Redaktion BiblioTheke, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Telefon 0228-7258-111, Fax 0228-7258-181, redaktionbit@borro.de;
Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November;
 © Borromäusverein e.V. Bonn

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im Katechetischen Institut
 Eupener Str. 132, 52066 Aachen
 Tel. 0241-60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin
 Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
 Tel. 030-32684540
 Fax 030-326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
 Zwölfling 14, 45127 Essen
 Tel. 0201-2204-274, -275, -285
 Fax 0201-2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
 Referat Kirchliches Büchereiwesen
 Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
 Tel. 0761-70862-19, -20, -29, -30, -52
 Fax 0761-70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.erzbistum-freiburg.de

Fulda

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda
 Paulustor 4, 36037 Fulda
 Tel. 0661-87-564
 Fax 06 61-87-569
buechereiarbeit@bistum-fulda.de
www.bistum-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
 Domhof 24, 31134 Hildesheim
 Tel. 05121-307-880, -883
 Fax 05121-307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Erzbistum Köln/Referat Katholische öffentliche Büchereien
 Kardinal-Frings-Straße 1–3, 50668 Köln
 Tel. 0221-1642-3630
 Fax 0221-1642-3909
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit im Musischen Internat
 Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
 Tel. 06433-887-57, -59, -58, -52
 Fax 06433-887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz
 Grebenstraße 24–26, 55116 Mainz
 Tel. 06131-253-292
 Fax 06131-253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
 Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
 Rosenstr. 16, 48143 Münster
 Tel. 0251-495-6062
 Fax 0251-495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistummuenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien in der Diözese Osnabrück
 Domhof 12, 49716 Meppen
 Tel. 05931-13410
 Fax 05931-912146
stadtuecherei.koeb@ewetel.net oder
mechthild.roling@ewetel.net

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn – Büchereifachstelle –
 Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
 Tel. 05251-125-1916, -1917, -1918
 Fax 05251-125-1919
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachbereich kirchliche Büchereiarbeit Diözese Rottenburg-Stuttgart
 Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
 Tel. 0711-9791-2719
 Fax 0711-9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.drs.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer
 Petschengasse 14, 67346 Speyer
 Tel. 06232-26543
 Fax 06232-77357
buechereifachstelle.speyer@t-online.de
www.bistum-speyer.de

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3: Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich Medienkompetenz/Büchereiarbeit
 Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
 Tel. 0651-7105-259
 Fax 0651-7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Bibliotheken und Bibliothekar/innen können wichtige Richtungsweiser für die wachsenden Ströme an Glückssuchenden sein. Für viele von uns steht aber ohnehin fest, dass die Bibliotheken selbst solche Orte des Glücks sind!

Zitat aus **bn. bibliotheksnachrichten des Österreichischen Bibliothekswerkes 1.08**

Rundlauf













